



Kanton Zürich  
Bildungsregion

# Schulblatt

5/2024

## Echt jetzt?

Vom Umgang mit Informationen  
und Fake News



### Engagement

Junge Geflüchtete  
unterstützt Mädchen  
in Afghanistan

### PPP

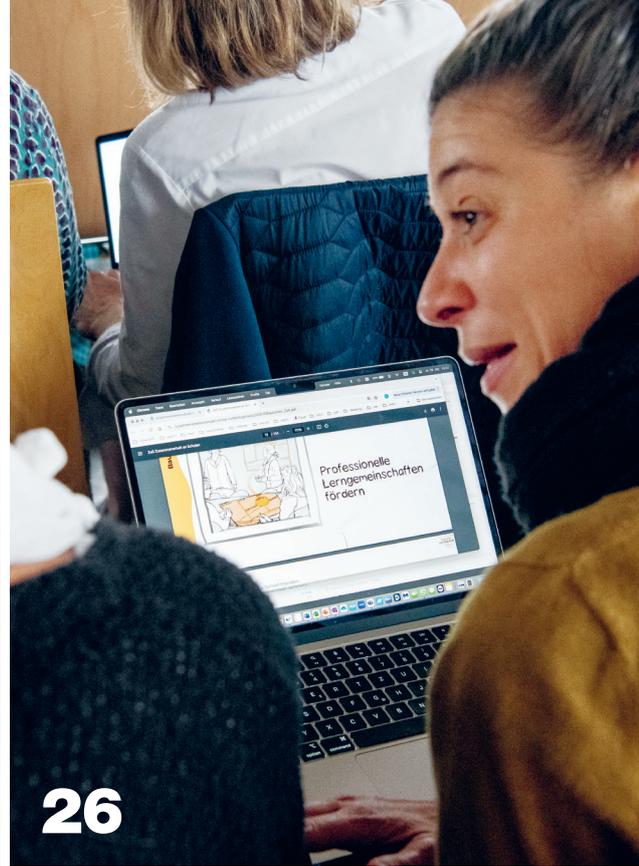
Wie die Kantons-  
schule Hottingen das  
neue Profil umsetzt

### Virtual Reality

Dreidimensionale  
Erlebnisse in  
der Berufsbildung



8



26

## Magazin

4

### Kommentar

Bildungsdirektorin Silvia Steiner über Filterblasen

5

### Im Teamzimmer

Schule für Gestaltung, Zürich

6

### Kinderzeichnungen

Bunte Weihnachtscollagen

8

### Persönlich

Die Maturandin Mahbube Ibrahim und ihr Hilfswerk

11

### Meine Schulzeit

Oliver Ullrich, Leiter Space Hub der Universität Zürich

## Fokus: Echt jetzt?

14

### Medienwoche

Jugendliche lernen das journalistische Handwerk

18

### Im Gespräch

Der Publizistikwissenschaftler Jens Lucht über News-abstinz und Demokratie

22

### «What the Fake!?»

Ein Workshop über die Macht der Bilder

24

### Medienkompetenz

Wie Lehrpersonen mit der digitalen Entwicklung umgehen können

## Volksschule

26

### Bezirkstreffen

Vertreter des Volksschulamts im Dialog mit Schulleitungen

28

### Stafette

Der «Birmirat» der Primarschule Birmensdorf

31

### In Kürze

## Wichtige Adressen

**Bildungsdirektion:** [www.zh.ch/bi](http://www.zh.ch/bi) **Generalsekretariat:** 043 259 23 09  
**Bildungsplanung:** 043 259 53 50 **Volksschulamt:** 043 259 22 51  
**Mittelschul- und Berufsbildungsamt:** 043 259 78 51 **Amt für Jugend und Berufsberatung:** 043 259 96 01 **Lehrmittelverlag Zürich:** 044 465 85 85 **Fachstelle für Schulbeurteilung:** 043 259 79 00 **Bildungsratsbeschlüsse:** [www.zh.ch/bi](http://www.zh.ch/bi) > Bildungsrat **Regierungratsbeschlüsse:** [www.zh.ch](http://www.zh.ch) > Organisation > Regierungsrat > Aufgaben und Beschlüsse

Titelbild: **Stephan Rappo**

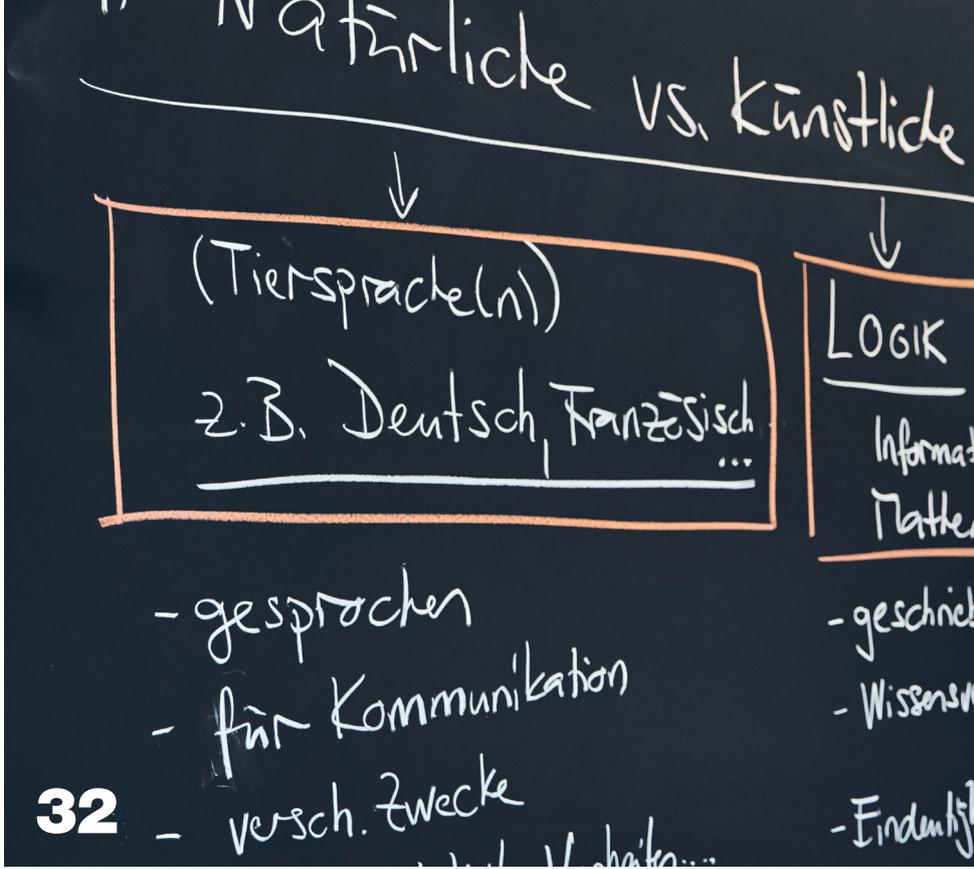
## Impressum Nr. 5/2024, 6.12.2024

**Herausgeberin:** Bildungsdirektion Kanton Zürich, Walcheplatz 2, 8090 Zürich **Erscheinungsweise:** fünfmal jährlich, 139. Jahrgang, Auflage: 17 400 Ex. **Redaktion:** [jacqueline.olivier@bi.zh.ch](mailto:jacqueline.olivier@bi.zh.ch), 043 259 23 07; **Sekretariat:** [schulblatt@bi.zh.ch](mailto:schulblatt@bi.zh.ch), 043 259 23 09 **Abonnement:** Lehrpersonen einer öffentlichen Schule im Kanton Zürich können das «Schulblatt» in ihrem Schulhaus gratis beziehen (Bestellwunsch an die Schulleitung). Bestellung des «Schulblatts» an Privatadresse sowie Abonnemente für weitere Interessierte: [abonnemente.schulblatt@bi.zh.ch](mailto:abonnemente.schulblatt@bi.zh.ch), 058 510 61 09 (Fr. 40.– pro Jahr) **Online:** [www.zh.ch/schulblatt](http://www.zh.ch/schulblatt) **Gestaltung:** [www.bueroz.ch](http://www.bueroz.ch) **Druck:** [www.staempfli.com](http://www.staempfli.com) **Inserate:** [mediavermarktung@staempfli.com](mailto:mediavermarktung@staempfli.com), 031 300 63 78 **Redaktions- und Inserateschluss nächste Ausgabe:** 6.2.2025 **Das nächste «Schulblatt» erscheint am:** 7.3.2025



## Weiterbildungsangebote

Unter den nachfolgenden Links finden Sie zahlreiche Schulungs- und Weiterbildungsangebote für Lehrpersonen, Fachlehrpersonen, Schulbehörden und Schulleitende: **Volksschulamt:** [www.zh.ch/bi](http://www.zh.ch/bi) > Volksschulamt > Kurse und Veranstaltungen **Pädagogische Hochschule Zürich:** [www.phzh.ch](http://www.phzh.ch) > Weiterbildung **Unterstrass.edu:** [www.unterstrass.edu](http://www.unterstrass.edu) **UZH/ETH Zürich:** [www.webpalette.ch](http://www.webpalette.ch) **HfH – Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich:** [www.hfh.ch](http://www.hfh.ch) > Weiterbildung **ZAL – Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Weiterbildung der Lehrpersonen des Kantons Zürich:** [www.zal.ch](http://www.zal.ch) > Kurse **EB Zürich, Kantonale Berufsschule für Weiterbildung:** [www.eb-zuerich.ch](http://www.eb-zuerich.ch) **ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Soziale Arbeit:** [www.zhaw.ch/soziale-arbeit](http://www.zhaw.ch/soziale-arbeit) > Weiterbildung > Weiterbildung nach Thema > Kindheit, Jugend und Familie



## Mittelschule

### 32 Neues Profil PPP

Der Schwerpunkt Philosophie, Pädagogik, Psychologie kommt gut an

### 34 Digitale Unterrichtsprojekte

Den Frauen in der Literatur auf der Spur

### 37 In Kürze

## Berufsbildung

### 38 Virtual Reality

VR bietet neue Möglichkeiten für die Berufsbildung – auch für Prüfungen

### 40 Berufslehre heute

Fachfrau Gesundheit EFZ

### 43 In Kürze

## 45 Amtliches

## 48 Schule+Kultur

## 50 Agenda

# Editorial

Jacqueline Olivier



Hand aufs Herz: Was machen Sie morgens als Erstes? Das Handy einschalten? Willkommen im Club! Was wären wir ohne unser Smartphone? Es verbindet uns mit unseren Freunden und der ganzen Welt und hält uns über alles und jedes auf dem Laufenden. Theoretisch. Wer allerdings den ganzen Tag auf Social Media unterwegs ist, bekommt von der wirklichen Welt nicht mehr viel mit. Genau dies trifft auf zahlreiche Jugendliche zu: Fast 60 Prozent der 12- bis 19-Jährigen in der Schweiz lesen oder hören so gut wie keine Nachrichten mehr. Was bedeutet das für unsere Gesellschaft und was kann man dagegen tun? Dieser Frage gehen wir in unserem aktuellen Fokus nach. Wir haben eine Berufsschulklasse in einer Medienwoche begleitet, eine Gruppe von Schülerinnen in einem Workshop besucht, in dem sich alles um Wahrheitsgehalt und Wirkung von Bildern drehte, und wir haben mit einem Medien- und Politikwissenschaftler gesprochen. Übrigens: Bald ist Weihnachten. Echt wahr! Wir wünschen ihnen frohe Festtage! ■

# Alltag mit Algorithmen

von Silvia Steiner, Bildungsdirektorin



«Kinder müssen lernen, mit KI-Bildern umzugehen.»

Sie kennen das Problem sicher. Jemand schickt Ihnen ständig Videoclips, in denen Forscher erklären, warum die Mondlandung nur eine Inszenierung war oder warum einige von uns eigentlich Reptilien sind. Auch mit vernünftigen Argumenten ist nichts auszurichten. Die betreffende Person versteigt sich nur noch mehr in immer wildere Theorien. Sie ist in einer Filterblase gefangen, in einem Raum, in dem nur noch selektive Informationen angeboten werden.

Wir alle sind vom Phänomen Filterblasen betroffen. Wir werden in unserem Alltag gelenkt – für die meisten unbemerkt. Dahinter steckt etwas ziemlich Banales: Algorithmen. Sie zeigen uns beim Surfen im Web nur noch das, was zu unserem Suchverhalten passt.

Das ist doch eigentlich praktisch, werden Sie jetzt einwenden. Ich finde es gut, wenn meine App weiss, was mir gefällt oder was mir schmeckt. Was in der Kulinarik nicht so schlimm ist, ist für die Demokratie Gift. Gerade in einer direkten Demokratie wie der Schweiz. Es führt

dazu, dass wir in unseren Meinungen immer mehr gefangen sind. Eine Demokratie lebt jedoch von der Auseinandersetzung mit anderen Standpunkten.

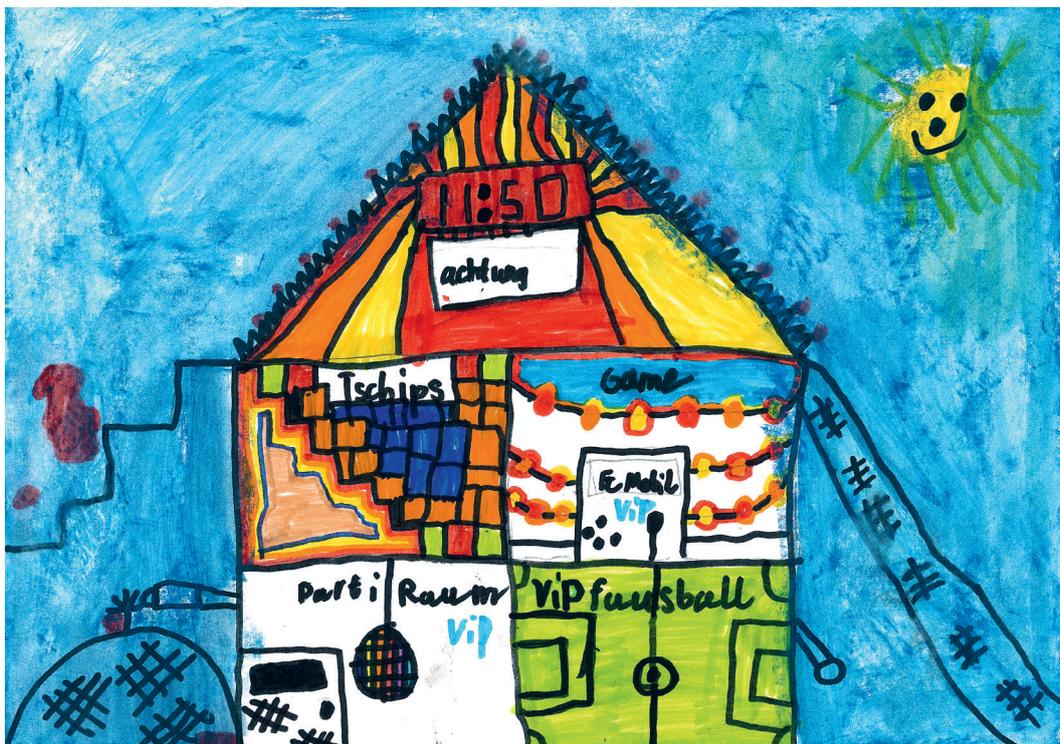
«Das gab es schon immer», werden Sie sagen. Auch bei der Wahl einer gedruckten Zeitung hat man sich für eine bestimmte Weltanschauung entschieden.

Das stimmt natürlich. Nur hat sich etwas anderes grundsätzlich verändert. Vieles passiert heute über Social Media. Und diese Medien haben eine andere Logik als klassische. Ich weiss oft nicht, woher genau die Informationen kommen. Es gibt meist niemanden, der die Inhalte einordnet und kuratiert. Mit dem Vormarsch der KI wird dies nur noch zunehmen.

Gibt es Wege, wie wir aus der Filterblase wieder herausfinden? Dazu muss man sich überhaupt erst einmal bewusst sein, dass man drin ist. Das tönt banal, ist aber der wichtigste erste Schritt. Und am besten ist es, wenn wir dies unseren Kindern so früh als möglich mit auf den Weg geben.

Hier sehe ich eine wichtige Aufgabe unserer Schulen. Gemeinsam mit den Eltern können sie die Kinder für Fake News sensibilisieren. Lesen Sie dazu die Beiträge in unserem Fokus. In einem Workshop lernen Kinder zum Beispiel, mit manipulierten Bildern umzugehen.

Schülerinnen, die den Workshop besucht haben, sagen, dass ihnen kaum bewusst sei, welches Ausmass diese manipulierte Bilderwelt mit KI inzwischen angenommen habe. Ich bin überzeugt, dass sie nicht die einzigen sind. Mit KI veränderte Bilder prägen bereits unseren Alltag. Uns allen täte ein solcher Workshop gut. ■

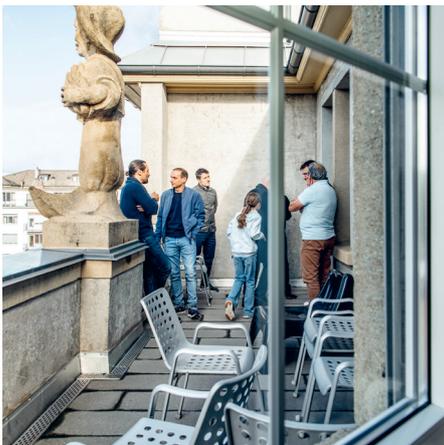


**Mein Traumschulhaus**  
Tim (8), 3. Klasse,  
Schule Rüti

# Im Teamzimmer Schule für Gestaltung, Zürich

Auf Zeitreise im Bananenhaus

Fotos: Marion Nitsch



**Eines von vier Teamzimmern** der Schule für Gestaltung ist an der Ausstellungsstrasse 100 zu finden, in der Nähe vom Limmatplatz. **Im Jahr 1926** wurde das Haus als Geschäftssitz der Westindischen Bananen-Centrale gebaut. **Wo früher Früchte reiften**, beschäftigen sich heute Jugendliche mit Allgemeinbildung und Berufskunde oder besuchen den Gestalterischen Vorkurs. **Stilvoll** verbringen die rund 40 Lehrpersonen, die in diesem Gebäude unterrichten, ihre Pause in der ehemaligen Direktorenwohnung im vierten Stock. **Angeregte Gespräche und Lachen** sind im Teamzimmer zu hören. **Ein junger Lehrer** nutzt die Zeit, um die Kolleginnen und Kollegen um Rat und Tipps zu fragen. **Design und Gemütlichkeit** schliessen sich nicht aus: Stühle aus verschiedenen Jahrzehnten, zum Beispiel von «Eames» oder «Matteo Grassi», laden zum Verweilen ein. **Die hellen Gelb- und Blautöne der Wände** sorgen für eine wohnliche Atmosphäre. **Für Sitzungen, Brainstormings und Fondue-Essen** wird der Raum ebenfalls genutzt. **Eine Werbung für Bananenlikör** im Stil der 1920er-Jahre sticht ins Auge. **«Unsere Theatermalerinnen und -maler** haben dieses Wandbild erstellt», sagt Prorektorin Michaela Varin. **Bei schönem Wetter** nutzen die Lehrpersonen in den Pausen auch gern den Balkon. [mb]

# Bunte Collagen stimmen auf die Weihnachtszeit ein

Mit viel Liebe zum Detail haben Sechstklässlerinnen und -klässler der Schule Friesenberg in Zürich bunte Collagen gestaltet: Tannenbäume, Schneemänner, Sterne und Herzen wecken die Vorfreude auf die Festtage. Eines dieser 20 Sujets durfte Bildungsdirektorin Silvia Steiner für ihre offizielle Weihnachtskarte auswählen. Den Weg ins «Schulblatt» haben hingegen alle gefunden.





# Wildblumen für afghanische Mädchen

Mahbube Ibrahimimi war ein Baby, als ihre Familie aus Afghanistan floh. Heute unterstützt die Maturandin mit ihrer NGO «Wild Flower» afghanische Mädchen mit Online-Unterricht.

Text: **Ruth Hafen** Foto: **Stephan Rappo**

Mahbube Ibrahimimi spricht leise, aber deutlich. Was sie sagt, hat Power, da muss es nicht auch noch laut sein. Im Studentencafé im Zürcher Universitätsviertel wäre ihre Stimme im Lärm der Kaffeemaschine untergegangen. Draussen am kleinen Tisch auf dem Trottoir, wohl eingepackt in eine Daunenjacke, sagt Mahbube: «Mein Deutsch ist nicht perfekt, ich mache ja noch megaviele Fehler.» Sie sagt diesen Satz auf Schweizerdeutsch, ein Schweizerdeutsch mit einem leichten Akzent. Mahbube ist seit gut drei Jahren in der Schweiz, die Sprache hat sie quasi im Schnelldurchlauf gelernt. Heute besucht sie die Atelierschule in Zürich, wo sie sich auf die Matur im nächsten Jahr vorbereitet. Viel freundliche Unterstützung und Förderung, aber auch viel persönlicher Einsatz und Energie haben die junge Frau hierhergebracht.

## Flucht in die Schweiz

Als Mahbube einen Monat alt ist, flieht ihre Familie aus Afghanistan in den benachbarten Iran. Flüchtlinge sind in Teheran nicht gern gesehen, eine reguläre Schule zu besuchen, ist schwierig. Nach dornigen Erfahrungen an einer öffentlichen Institution kann Mahbube bis zur 9. Klasse eine private Schule besuchen. Bald darauf fliehen die Eltern Ibrahimimi mit ihren vier Kindern erneut – bis nach Griechenland. Mahbube kommt im August 2021 als 16-Jährige unbegleitet in die Schweiz – die Familie folgt später nach. Mahbube wird von Zürich nach Basel geschickt, um drei Monate später wieder nach Zürich transferiert zu werden. Die erste Zeit ist von Corona und Lockdowns geprägt, die Durchgangszentren und Schulen sind voll. Mahbube beginnt, mit Youtube-Videos selbst Deutsch zu lernen. Schweizer Freunde, die sie auf ihrer

Flucht übers Internet kennengelernt hat, helfen ihr dabei, Bücher zu kaufen. Wieder in Zürich, kann sie endlich einen Deutschkurs besuchen, ihre Beiständin verhilft ihr zu einem Platz im Programm Chagall (Chancengerechtigkeit durch Arbeit an der Lernlaufbahn) am Gymnasium Unterstrass. Dort werden jährlich rund 26 leistungswillige und leistungsfähige Sekundarschülerinnen und Sekundarschüler mit Migrationshintergrund fachlich und persönlich auf die Mittelschule vorbereitet.

## Etwas zurückgeben

Bald kann sie die Kantonsschule Küsnacht besuchen und noch mehr Energie darauf verwenden, ihr Deutsch zu verbessern. Mittlerweile spricht die 19-Jährige neben Persisch und Dari – die Persisch-Variante, die in Afghanistan gesprochen wird – auch Englisch, Französisch und Deutsch. Diese drei Sprachen gehören heute zu ihren Lieblingsfächern, wobei sie sagt: «Eigentlich habe ich alle Fächer gern. Und wenn man auch nicht überall gut ist, so kann man doch mit harter Arbeit viel erreichen.» Ihr Bildungshunger ist enorm, sie spielt Klavier, geht joggen, macht Yoga, lernt Judo. Doch ihre Begeisterung fürs Lernen, für Bildung, beschränkt sich nicht auf ihre eigene Person. Sie möchte etwas weitergeben. Menschlichkeit und Solidarität sind Begriffe, die ihr Leben geprägt haben. Natürlich erlebt sie auch immer wieder Ausgrenzung und Ablehnung, aber in ihrer Familie gilt das Prinzip: Wir wollen etwas zurückgeben, etwas Positives weitergeben. Die Menschlichkeit soll obsiegen.

An Afghanistan erinnert sich Mahbube nicht, und wenn man sie fragt, wo denn ihre Heimat sei, sagt sie: «Mein Zuhause, meine Heimat ist Zürich, hier sind meine

Familie und meine Freunde. Heimat ist für mich dort, wo ich mich sicher fühle, wo ich nicht um meine Familie und mich Angst haben muss.» Ein Satz, der direkt ins Herz geht, aber auch die Magengrube nicht verfehlt. Mahbube hat wohl viel Unbeschreibliches erlebt auf ihrer Flucht nach Europa. In ihrer Maturarbeit, die sie auf Englisch schreibt, macht sie die Menschlichkeit zum Thema. Es soll ein Buch werden, das den Begriff philosophisch auslotet. Es soll aber auch ein Buch werden, das die Geschichte vieler Menschen auf ihrer Reise nach Europa erzählt.

## Herzensprojekt «Wild Flower»

Mahbube lebt hier in der Schweiz in Sicherheit, sie hat einen Freundeskreis, ist gut integriert, denkt schon voller Enthusiasmus an die Zeit nach der Matur: Sie möchte Medizin studieren. Vergangenheit überlebt, Zukunft aufgegleist, alles paletti – könnte man meinen. Aber Mahbube hat andere Vorstellungen. «Für mich ist es megawichtig, der Welt etwas Positives zurückzugeben.» Deshalb gründete sie zusammen mit ihrer Freundin Samira Graf im November 2023 das Projekt «Wild Flower». Es ist eine Online-Schule für Mädchen und Frauen in Afghanistan. Seit der Machtübernahme der Taliban 2021 haben Frauen in Afghanistan kaum noch Rechte. Mädchen ab der 7. Klasse dürfen nicht mehr zur Schule gehen, sie werden komplett von der Welt abgeschnitten. «Mit «Wild Flower» öffnen wir ihnen ein Fenster zur Welt. Sie sollen erfahren, welche Möglichkeiten sie haben, was Menschenrechte bedeuten.» Unterrichtet werden die Mädchen und Frauen – sie sind zwischen 13 und 40 Jahre alt – ein- bis zweimal pro Woche rund 90 Minuten in Gruppen von höchstens vier Teilnehmerinnen. Alles, was es braucht, ist ein Smartphone und Internet. Die Freiwilligen von «Wild Flower» laden einmal im Monat die Prepaid-Karten von der Schweiz aus auf. Englisch, Deutsch, Französisch, aber auch Wirtschaft, Computerskills, Geschichte stehen derzeit zur Auswahl. Aktuell sind es 140 Schülerinnen und es werden laufend mehr. Darum sucht Mahbube dringend neue Freiwillige, die bereit sind, ihr Wissen nach Afghanistan zu schicken.

Mahbube wäre nicht Mahbube, hätte sie nicht schon das nächste Projekt im Köcher: Mit «Growing Together» möchte «Wild Flower» im Kanton Zürich in Asyl- und Durchgangszentren mit geflüchteten (afghanischen) Männern über Frauenrechte sprechen. «Sie sollen wissen, dass Frauen anziehen dürfen, was sie möchten, dass sie arbeiten dürfen, dass sie entscheiden können, ob und wie viele Kinder sie haben wollen. Viele afghanische Männer akzeptieren das nicht. Hier etwas zu verändern, wird wohl nicht so schnell gehen, aber es nicht zu versuchen, ist keine Option für mich.» ■



**Nichtstun ist für die 19-jährige Afghanin Mahbube Ibrahimy keine Option. Mit Online-Unterricht öffnet sie Mädchen und Frauen in Afghanistan eine Tür zur Welt. Nun arbeitet sie an ihrer Maturarbeit zum Thema Menschenrechte.**

# Wenn der Wind dreht – die Zukunft ist erneuerbar

Neue Ausstellung in der Umwelt Arena mit Unterrichtsdossier für Lehrpersonen

Integrieren Sie das Thema der Dekarbonisierung des Schweizer Energiesystems in Ihren Unterricht und besuchen Sie dazu die interaktive Dauerausstellung von EnergieSchweiz in der Umwelt Arena.

Informationen zur Ausstellung und Dossier für Schulen:



Erweiterte  
Neuaufgabe mit  
Ukrainisch

*Deine Sprache* shqip العربية  
bosanski/hrvatski/srpski/crnogorski  
中文 deutsch english français  
italiano kurmançî македонски  
português فارسی  
русский язык español/castellano  
afsoomaali தமிழ் ภาษาไทย  
türkçe українська мова

*Meine Sprache*

Deine Sprache – meine Sprache

## Ein Handbuch zu 20 Migrationssprachen und zu Deutsch



## Welche Schulreise ist Ihnen speziell in Erinnerung und warum?

Ganz klar die Schulreise nach Griechenland. Dieses vollgepackte Programm voller Kultur, eine Zeitreise, als die abendlichen Tavernen köstlichen Retsina ausschenkten und nach deren Besuch wir immer und immer wieder morgens im viel zu grellen Sonnenlicht und mit schwerem Kopf auf irgendeinem antiken Stein sassen, um bei den Referaten langsam wach zu werden.

## Welche Lehrperson werden Sie nie vergessen?

Wir hatten sehr besondere Persönlichkeiten als Lehrpersonen. Einige konnten unterschiedlicher gar nicht sein. Wir hatten einen weltreisenden Bio-Lehrer, der uns immer wieder bei Dia-Vorführungen unzählige Pflanzen und Tiere aus aller Welt nahebrachte, eine Chemie-Lehrerin mit einem rasiermesserscharfen Verstand und einen immer graue Rollkragenpullover tragenden Lateinlehrer, der nie lachte. Ich mochte jeden von ihnen auf seine Art.

## Welches war Ihr liebstes Fach und weshalb?

Ich hatte zwei Lieblingsfächer, aus ganz unterschiedlichen Gründen. Das eine war die Chemie. Die Welt der Moleküle, wie sie aussahen und miteinander reagierten, war für mich eine lebendige Landschaft. Das andere war Alt-Griechisch. Es eröffnete eine ganz neue Welt. Ich konnte die Originaltexte der alten Philosophen lesen. Es war immer wie eine Zeitreise. Die Sprache selbst war allerdings mühevoll zu lernen.

## Was haben Sie in der Schule fürs Leben gelernt?

Vieles wurde mir erst später bewusst. Ich war damals zu unerfahren, um zu begrei-

fen, worum es in der Schule wirklich ging. Nämlich um ganz grundsätzliche Fähigkeiten: Informationen erfassen, verarbeiten, werten, Rückschläge akzeptieren, Ziele erreichen, auch wenn es hart wird. Als ich die Schule verliess, dachte ich: Gut, dass die Schule vorbei ist, denn ich bin erwachsen. Später erst habe ich begriffen, dass es genau umgekehrt war: Gut, dass ich erwachsen bin, denn ich bin es, weil ich in der Schule war.

## Was hat Ihnen in der Schule gar nicht gefallen?

Das frühe Aufstehen. Ich bin schon immer ein Abendmensch gewesen. Vor 9 Uhr bin ich scheinot. Ich habe viele gute Erinnerungen an die Schule – die schlechten habe ich vergessen. Wenn ich heute zurückdenke, empfinde ich Respekt und Dankbarkeit für meine Lehrpersonen. Sie haben mich toleriert, wie ich war. Denn ich war echt schwierig, nervig, habe mir ständig Neues abseits des Unterrichts gesucht. Ich hätte es mit mir nicht ausgehalten.

# «Ich hätte es mit mir nicht ausgehalten»

Fünf Fragen an Oliver Ullrich, Leiter Space Hub der Universität Zürich



**Oliver Ullrich (54)** ist seit 2007 als Professor an der Universität Zürich tätig, seine Fachgebiete sind Anatomie, Zellbiologie, Immunologie sowie Luft- und Raumfahrtmedizin. Er studierte Medizin und Biochemie in Berlin. Ab Ende 2003 hatte er eine Professur für Molekulare Immunologie und später für Weltraumbiotechnologie am Universitätsklinikum Magdeburg inne. Seit 2019 ist er Leiter des UZH Space Hub. (Foto: Regina Sablotny)

## Bildungs-Slang

Ruedi Widmer, Cartoonist, interpretiert Begriffe aus Bildung und Schule – diesmal: Minderleister





# Echt jetzt?

**Fotos:** Der Fotograf Stephan Rappo hat eine Klasse der Juventus Wirtschaftsschule während einer Medienwoche auf die Redaktion von «20 Minuten» begleitet.





## Medienwoche

# Wissen, wie News entstehen

Ein Pilotprojekt vermittelt Jugendlichen einen praktischen Einblick in die Medien. Mit an Bord sind ganz unterschiedliche Medienhäuser. Eine Klasse der Juventus Wirtschaftsschule war auf der Redaktion von «20 Minuten» und hat einiges über journalistische Arbeit und das Produzieren von Videos gelernt.

Text: **Walter Aeschimann** Fotos: **Stephan Rappo**

Die fünf Jugendlichen sind sich gar nicht einig. Sie diskutieren, ob die Moderation gelungen ist. Sie verhandeln, ob das «Ähhh» störend ist, ob der gesprochene Text zu lang ist oder zu kompliziert. Alesio Delli Gatti, der in die Kamera gesprochen hat, testet eine neue Version. Die sei «noch schlechter», finden die anderen. Mit dem dritten Versuch sind schliesslich alle einverstanden. «Ich habe eine Free-style-Moderation versucht. Aber es ist schwierig, vor der Kamera natürlich zu bleiben», sagt Delli Gatti. Er ist nicht der Einzige mit starken Gefühlen vor der Kamera. «Mist, ich bin so nervös», sagt ein anderer, oder: «Ich habe noch nie ein solches Mikrofon in der Hand gehabt. Das hat mich so glücklich gemacht.»

Die 17 Schülerinnen und Schüler absolvieren an der Juventus Wirtschaftsschule eine schulische Ausbildung zum Kaufmann respektive zur Kauffrau mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ). Die Klasse ist im dritten Semester und momentan in einer Projektwoche zum Thema «Praxisorientierte Einblicke in die Medienwelt». Wir befinden uns am Sitz der TX Group AG an der Zürcher Werdstrasse, einer privaten Mediengruppe in der Schweiz. Zum Unternehmen gehört auch «20 Minuten», die kostenlose Schweizer Pendlerzeitung. Heute besuchen die Jugendlichen deren Redaktion.



**Stefan Viliotti, Leiter des Entertainment-Teams von «20 Minuten» (linkes Bild, Dritter von links), erklärt den Schülerinnen und Schülern, wie man einzelne Aufnahmen zu einem kurzweiligen Video schneidet. Die Jugendlichen erhalten auch einen Einblick in das Film-Studio mit modernster Technik (Bild rechts).**

Stefan Viliotti, Leiter des Entertainment-Teams bei «20 Minuten», zeigt ihnen zunächst die News-Redaktion: ein grosser, offener Raum, in dem viele Journalistinnen und Journalisten konzentriert und geschäftig vor dem Computer sitzen. Allein der Anblick entlockt ein leichtes Staunen: «Krass, wie viele hier arbeiten.» In den Film-Studios umreist Viliotti anschliessend in kurzen Worten den Auftrag seines Ressorts: «Wir sind ein Team, das Entertainment macht. Wir haben keinen Newsdruck, können dafür umso innovativer und kreativer sein.» Wichtig seien neben der handwerklichen Fertigkeit auch die Leidenschaft und die Motivation für diese Arbeit. Das Team produziert Videos und weitere Formate über latente Aktualitäten und allgemeine Gesellschaftsthemen.

### Wider die Newsabstinez

Die Juventus-Klasse nimmt an einem Pilotprojekt teil, das vom Institut für Journalismus und Kommunikation in Luzern (MAZ) angestossen worden ist. Es bietet 50 Schulklassen im Kanton Zürich in den Schuljahren 2024/25 und 2025/26 eine praxisorientierte Medienwoche an. Das Projekt wird von der Zürcher Bildungsdirektion und vom Medieninstitut des Verlegerverbands Schweizer Medien unterstützt und richtet sich an Sekundarschulen, Mittelschulen und Berufsfachschulen.

«Mit der Medienwoche kommen die Schülerinnen und Schüler direkt in Kontakt mit der Rolle der Medien, dem Handwerk und der journalistischen Haltung», erklärt MAZ-Direktorin Martina Fehr. «Dies soll nicht nur die Newsabstinez verringern, sondern auch die Wertschätzung für publizistische Arbeit stärken.» In enger Begleitung durch eine Redaktion erstellen die Schülerinnen und Schüler einen eigenen schülerjournalistischen Beitrag im Video-, Audio-, Foto-, Grafik- oder Textformat zu einem selbst gewählten Thema. Teil dieser Woche ist ein Besuch in der betreuenden Redaktion. Wählbar sind neben «20 Minuten» auch das Schweizer Fernsehen, «WoZ Die Wochenzeitung», «Neue Zürcher Zeitung», «Republik», «Blick» oder «Tages-Anzeiger».

Für die Juventus-Klasse hat die Woche mit einer Einführung in das Videohandwerk begonnen. Dann hat sich die Klasse in drei Gruppen aufgeteilt. Der Auftrag für jede Gruppe war es, ein Video von etwa 45 Sekunden zu produzieren. Das Thema war völlig frei. Die Grundlagen einer Videoproduktion erklärte Stefan Viliotti ausführlich vor der Klasse. Mit dem Wissen sind die Gruppen losgezogen und haben auf der Strasse zufällig Menschen angesprochen. Eine Gruppe fragte nach besonderen Wörtern aus ihrer Jugendsprache, die zweite hat interessiert, ob in

Zürich die Menschen ehrlich sind, und die dritte wollte wissen, welche Zahlungsmittel Erwachsene benutzen. «Wir haben jeweils vorher geschaut, wer im Stress ist oder bereit wäre für ein Gespräch», verrät Jamie Rindisbacher die Taktik ihrer Gruppe. Grundsätzlich waren die Schülerinnen und Schüler überrascht, wie bereitwillig sie Antworten erhalten haben.

### Viel schnelllebige Unterhaltung

Die Medien haben sich in den letzten Jahren rasant verändert. Mit dem Internet sind unzählige Online-Formate entstanden. Die Flut an Informationen ist immens. Es wird immer schwieriger, die Inhalte richtig einzuordnen. Eine kurze Umfrage unter den Jugendlichen dieser Klasse zeigt, dass sie kaum mehr gedruckte Zeitungen lesen, «ausser es liegt zufällig eine bei den Eltern auf dem Tisch». Sie informieren sich über die sozialen Medien, vor allem auf Tiktok und Instagram. «20 Minuten» schauen sie allenfalls online an. Einige betrachten die sozialen Medien als schnelllebige Unterhaltung, kaum als seriöse Quelle für das Geschehen in der Welt. Und wenn sie sich für sogenannte News interessieren, dann eher auf der lokalen Ebene. Andere sind sich bewusst, dass viele Inhalte in den sozialen Medien kaum vertrauenswürdig sind. Sie haben diesen Widerspruch scheinbar ▶



**Für die Jugendlichen ist der Tag auf der Redaktion ein Erlebnis. Und das Resultat ihrer Arbeit lässt sich sehen.**

akzeptiert und nehmen ihn eher locker hin. «Wenn etwas mehrmals vorkommt, denke ich, dass es wahr ist», sagt Wintana Kidane. «Ich weiss, dass vieles falsch ist. Ich recherchiere bestimmte Themen selbst über die Suchmaschine von Google», erzählt Delli Gatti.

### Spannend zuschneiden

Zurück im Studio. Die An- und Abmoderation ist gedreht, die Bilder sind auf den Laptop übertragen. Nun beginnt der Video-Schnitt. Auf dem Bildschirm erscheint das Schnittprogramm, für Ausenstehende eine bunte Mischung aus Farben, Linien und Zahlen. «Wir kämpfen mit dem Video um Aufmerksamkeit. Es muss entsprechend kurzweilig geschnitten sein», erklärt Entertainment-Chef Viliotti. Routiniert verschiebt er mit dem Cursor digitale Bilder und Tonspuren, ändert den Bildausschnitt, setzt Effekte ein und optimiert die Farben. Die Gruppe «Ehrlichkeit» sitzt mit ihm am Tisch und diskutiert engagiert, welche Sequenzen sie haben will. «Diese Frau spricht zu lange, das schneiden wir weg», meint eine Schülerin, ein anderer findet den zweiten Passanten «öde». Sie probieren verschiedene Varianten aus, ändern die Reihenfolge der Interviews und einigen sich schliesslich, das Gespräch mit der Frau zu kürzen.

Julian Spatz ist Lehrer und Praktikumsbetreuer an der Juventus Schule. Er begleitet die Klasse in dieser Woche und sagt: «Der Einblick in die Medien ist wichtig. Wir konsumieren täglich verschiedene Medienprodukte und haben wenig Ahnung, woher sie kommen und wie sie entstehen. Allein dieses Wissen kann die Jugendlichen medial sensibler machen. Es ist wie der Besuch in einem Schlachthof. Danach wissen wir, woher das Fleisch auf unserem Teller kommt.» Marion Hüsler, Schulleiterin der Juventus Wirtschafts- und Maturitätsschule, ergänzt: «Das Ziel des Projekts wurde erreicht, nämlich unter Anwendung von digitalen Tools und in einem praxisorientierten Umfeld die medialen, methodischen und sprachlichen Kompetenzen zu erweitern. Die Motivation war hoch, da sich die Lernenden das Thema selbst aussuchen durften.» Hüsler hofft, dass die Lernenden dank dieser Woche einen anderen Bezug zu den Medien entwickeln konnten und sich ihr Interesse für News ausserhalb von Tiktok und Instagram positiv verändern werde. Viliotti zeigt sich überrascht, wie engagiert und interessiert die Jugendlichen an der Arbeit waren: «Es war richtig cool.» Wichtig sei, dass die Jugendlichen verschiedene Möglichkeiten ausprobiert und dieses Angebot auch genutzt hätten. So hätten sie am meisten profitieren können. «Dabei

sollten sie nicht zu sehr auf den korrekten Bildausschnitt oder die optimale Qualität des Tones achten. Ein Ziel war auch, dass sie Medienangebote künftig bewusster, auch kritischer nutzen.»

### «Cooler Einblick»

Am letzten Tag der Woche präsentierte jede Gruppe «ihr» Video vor der Klasse. Im Anschluss an die Medienwoche erstellen alle eine Arbeit, die benotet wird. Darin sollen sie reflektieren, was die Woche für sie bedeutet hat. So viel lässt sich jetzt schon sagen. Den Jugendlichen hat insbesondere der Tag auf der Redaktion «mega Spass» gemacht, und sie haben durch den «coolen Einblick» einiges mitgenommen. Etwa, dass sie die Videos nun «anders schauen» würden, weil sie gesehen hätten, was man mit den Bildern am Computer alles machen kann. Sie waren auch erstaunt, wie viel Zeit es für die Produktion des kurzen Videos braucht. Delli Gatti hat vor allem die Arbeit am Schnittplatz gefallen. Yara Gyr hatte nicht erwartet, «dass es so gut wird», obwohl ihre Gruppe das Video nicht fertig geschnitten hat. «Unser Video ist das beste», sagt Jamie Rindisbacher selbstbewusst. Sie fand die Woche derart anregend, vor allem die spontanen Interviews auf der Strasse, dass sie später einen Job in der Medienbranche suchen möchte. ■



# «Sich zu informieren, muss erlernt werden»

Immer mehr Jugendliche konsumieren kaum mehr Nachrichten. Und die Teilnahme an der Demokratie schwindet. Warum ist das so und was kann man dagegen tun? Der Medien- und Politikwissenschaftler Jens Lucht über die Anziehungskraft von Sozialen Medien und ihre Folgen für die Gesellschaft.

Interview: **Jacqueline Olivier** Foto: **Stephan Rappo**

**Wir führen dieses Gespräch am Tag der US-Wahlen. Der Wahlkampf war auch ein Kampf zwischen Information und Desinformation respektive Fake News. Steuern wir bei uns auf ähnliche Verhältnisse zu?**

In der Schweizer Medienlandschaft sehe ich momentan keine Anzeichen für eine solche Polarisierung. Wir haben noch ein recht solides Mediensystem. Allerdings werden Fake News und Deepfakes vor allem über Social Media verbreitet. Diese werden auch bei uns rege genutzt, besonders stark von den Jugendlichen. Aus der jüngsten James-Studie, in der alle zwei Jahre der Medienumgang der Jugendlichen in der Schweiz dargestellt wird, wissen wir: Bis zu 98 Prozent der Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren nutzen in irgendeiner Form Social Media. Und wer sich auf Social Media bewegt, wird unweigerlich mit Fake News und Deepfakes konfrontiert. Auf diesen Kanälen kann man ja fast alles veröffentlichen, was man will, und dies weltweit. Nationalstaatliche Regelungen stossen hier klar an ihre Grenzen.

**Umgekehrt gilt gemäss Ihren jüngsten Forschungsergebnissen mehr als die Hälfte der Jugendlichen in der Schweiz als newsdepriviert, das heisst, sie konsumieren kaum Nachrichten. Ist das wirklich so neu – oder anders gefragt: Haben Sie sich als Jugendlicher für Nachrichten interessiert?**

Diese Frage ist sehr berechtigt. Ist es für 15-, 16-, 17-Jährige wirklich das Wichtigste,

sich über das Weltgeschehen zu informieren? Dazu ist allerdings einiges zu sagen, denn die Digitalisierung hat vieles verändert.

**Was zum Beispiel?**

Erstens: Ja, ich habe mich seinerzeit informiert. Allerdings spielte dabei die Familie eine entscheidende Rolle. Ich stamme aus der vordigitalen Zeit. Damals versammelte sich die Familie zum gemeinsamen Fernsehen oder es lag eine Tageszeitung auf dem Frühstückstisch. Der erste Kontakt mit der Medienwelt fand also im Elternhaus statt. Inzwischen ist dies weitgehend weggebrochen. Heute hat jedes Familienmitglied sein eigenes Abpielgerät, auf diesem kann man aus einer unbegrenzten Fülle an Kanälen und Inhalten alles Mögliche herausuchen. In der Familie findet darüber oft kein Austausch mehr statt. Das heisst, es gibt keine gemeinsamen Medienerfahrungen mehr, ausser wenn Eltern dies bewusst fördern.

**Was hat sich noch verändert?**

Das zweite, was sich verändert hat, betrifft den Nachrichtenkanon. Früher war klar: Es gibt abends eine Hauptnachrichtensendung an Fernsehen oder Radio, und es gibt eine Tageszeitung. Über diese Kanäle informierte man sich. Auch das ist vorbei. Über die algorithmisch gesteuerte Informationsaufnahme bekommt jeder das auf sein Gerät, was er sich gerne anschaut. Wer den ganzen Tag Katzenbilder anschaut, bekommt am nächsten Tag wieder Katzenbilder. Sich anschauen zu können, was man will, ist natürlich ver-

lockend, aber auch sehr problematisch, weil man dadurch anderes nicht oder kaum mehr wahrnimmt. Und ein dritter Punkt: Es gibt heute auch keine By-the-way-Mediennutzung mehr.

**Was meinen Sie damit?**

Das heisst: Man schaltet den Fernseher an, weil demnächst eine Sendung kommt, die man sich anschauen will – einen Film vielleicht. Weil aber im Moment gerade noch Nachrichten gesendet werden, schaue ich diese noch an, um den Film nicht zu verpassen. Das ist nicht mehr nötig. Heute kann man zwischen x Kanälen beliebig hin- und her zappen, man kann zeitverschoben schauen oder im Internet in die Mediathek der Anbieter gehen.

**Theoretisch könnte das doch ein Vorteil sein: Man kann Informationen dann konsumieren, wenn man Zeit und Lust dazu hat.**

Theoretisch ja, aber die Zahlen zeigen ein ganz anderes Bild. Wir forschen seit 2009 zu der Frage, ob und wie News von den Jugendlichen konsumiert werden, und in diesen 15 Jahren hat sich die Zahl der Newsdeprivierten annähernd verdoppelt – von rund 30 auf knapp 60 Prozent. Das hat uns aufgeschreckt. Da ist etwas passiert.

**Was ist da passiert?**

Diese 15 Jahre decken sich mit der Zeit, in der Social Media ihren Siegeszug angetreten haben. Social Media sind hochattraktiv. Sie sind darauf ausgerichtet, dass die Nutzerinnen und Nutzer ihre gesamte Medienzeit darauf verbringen. Man kann hier alles machen: mit Freunden chatten, Bilder und Videos austauschen, Posts kommentieren oder weiterverbreiten und so weiter. Zudem bekomme ich eben genau das gezeigt, was mich interessiert. Und vielleicht – aber nur vielleicht – bekomme ich zwischendurch auch einmal eine wichtige Neuigkeit zu sehen. Die Jugendlichen wenden sich also nicht unbedingt bewusst von den klassischen Nachrichtenkanälen ab, vielmehr werden sie durch die Attraktivität von Social Media in Bann gezogen. Und dass sie sich dann ausklinken, um nach journalistischen Informationen zum Weltgeschehen zu suchen – das findet fast gar nicht statt.

**Warum wäre das denn wichtig?**

Es gibt ein berühmtes Zitat des deutschen Soziologen Niklas Luhmann: «Alles, was wir über die Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir über die Massenmedien.» Da ist einiges dran: Der Journalismus ist eine der wichtigsten Wissensressourcen der Gesellschaft. Wenn diese Ressource nicht mehr oder nur noch am Rande wahrgenommen wird, wissen die Leute immer weniger über ihre Gesellschaft. Information wirkt ausserdem integrierend: Wenn ich zum Beispiel weiss, wie der politische Prozess bei Wahlen abläuft, integriert mich dieses Wissen in die Gesellschaft. Wenn hingegen viele

Menschen solche Dinge nicht mehr wissen, laufen wir auf grosse Probleme zu. Und genau dies tun wir im Moment.

#### **Auf welche Probleme laufen wir zu?**

Erstens auf eine Polarisierung und damit auf die Spaltung der Gesellschaft. Wenn viele Menschen nicht mehr wissen, wie eine Gesellschaft funktioniert, führt dies zu Enttäuschungen und gibt Politikangeboten von radikalen Kräften Auftrieb. Diese Kräfte sind auf Social Media sehr präsent und kommunizieren genau so, wie Social Media das will, nämlich stark emotionalisierend. Social Media ist ja kein Kanal für rationalen Diskurs, sondern da wird vor allem Empörung geschürt und bewirtschaftet. Kommt hinzu: je schlechter jemand informiert ist, desto anfälliger ist er für Fake News, wie sie eben auf Social Media verbreitet werden. Gleichzeitig stellen wir eine eindeutig gesunkene Partizipationsbereitschaft und geringeres Vertrauen in die Institutionen fest.

#### **Wie hängt mangelnde Information mit dem geringeren Vertrauen in die Institutionen zusammen?**

Kommunikation und Information schafft Vertrauen. Wer sich über die verschiedenen Parteien und ihre Ausrichtungen informiert, wird es eher akzeptieren, wenn bei einer Abstimmung die eigene Meinung unterliegt. Umgekehrt nimmt die Gruppe der Newsdeprivierten am wenigsten an Wahlen und Abstimmungen teil. Die sinkende Partizipationsbereitschaft ist ein grosses Problem: Was passiert, wenn irgendwann nur noch 25 oder 20 Prozent wählen oder abstimmen? Ist das dann noch eine Demokratie? Die Politikwissenschaft würde in diesem Fall von fehlender Repräsentation sprechen.

#### **Medienkompetenz ist in den Schulen ein Thema und im Lehrplan verankert. Nur: Was versteht man eigentlich unter diesem Begriff?**

Tatsächlich passiert in den Schulen in diesem Bereich zurzeit relativ viel, allerdings wird die Medienkompetenz häufig recht technisch interpretiert. Der pädagogisch sinnvolle Einsatz verschiedener Techniken im Unterricht ist selbstverständlich wichtig, und ebenso wichtig ist der Bereich, den man weitläufig unter dem Titel Medien und Gesundheit subsumieren kann – dazu gehören Themen wie Bildschirmzeit, Cybermobbing, Sexting oder Bodyshaming. Hier wird eine Menge gemacht, und es gibt auch zahlreiche Angebote für Schulen. Die publizistische Medienkompetenz, wie wir sie nennen – also die Wahrnehmung des Journalismus und der journalistischen Angebote als Wissensressource –, kommt hingegen zu wenig vor.

#### **Welche Inhalte gälte es in diesem Bereich zu vermitteln?**

In einer der Fortbildungen für Lehrpersonen, die ich ab und zu durchführe, hat mir ein Lehrer mal gesagt: «Ich kann den

Schülerinnen und Schülern lange sagen, dass sie den «Tages-Anzeiger» oder die «NZZ» lesen sollen, wenn sie gar nicht wissen, was das ist.» Das heisst, es geht zunächst darum, publizistische Medien überhaupt wieder bekannt zu machen und den Schülerinnen und Schülern zu vermitteln: Hier könnt ihr euch informieren. Dies setzt voraus, dass sie sich informieren wollen. Und dabei spielen die Schulen eine zentrale Rolle, denn sich zu informieren, muss erlernt werden. Und auch das Bewusstsein für die Wichtigkeit, sich zu informieren, muss erworben werden.

#### **Besteht in den Schulen bezüglich publizistischer Medienkompetenz also Nachholbedarf?**

Der Schulbereich kann auf gesellschaftliche Entwicklungen oft gar nicht so schnell reagieren. Social Media ist noch ein recht junges Phänomen, flächendeckend gibt es

sie seit etwa 20 Jahren. Für den Schulbereich ist das eine eher kurze Zeit. Was ich aber sehe: Der Lebens- und Erfahrungshorizont von Jugendlichen und Lehrpersonen ist kaum je so weit auseinandergeklafft wie heute. Lehrpersonen, gerade die etwas älteren, lesen vielleicht noch Zeitungen, aber von den Schülerinnen und Schülern liest kaum noch jemand Zeitungen. Vielleicht schauen einige mal in die Pendlerzeitung «20 Minuten», weil sie irgendwo herumliegt. Ansonsten sind Kinder und Jugendliche komplett auf digitale Mediennutzung fixiert.

#### **Was sollte man also tun?**

Meiner Meinung nach braucht es eine Verankerung in der Schule in verpflichtender Form, das heisst ein Fach «Medienkunde» oder wie immer man es nennen will. Und die Ausbildung der Lehrpersonen müsste entsprechend angepasst werden. ▶



**Jens Lucht (57)** ist Leiter der Abteilung Medienkompetenz am Forschungszentrum Öffentlichkeit und Gesellschaft (fög) der Universität Zürich. Er hat an der Universität Freiburg im Breisgau Politische Wissenschaft und Neuere/Neueste Geschichte sowie Rechtswissenschaft studiert. Er promovierte im Fach Politische Wissenschaft mit dem Schwerpunkt «Medien und Politik». Seit 2005 ist er Lehrbeauftragter am Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung sowie am Soziologischen Institut der Universität Zürich. Er ist Mitbegründer des «Jahrbuchs Qualität der Medien Schweiz» und Projektleiter von «Check News». Seine Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind Medienkompetenz, Jugend und Social Media, Weiterbildung von Lehrpersonen, Medien/Öffentlichkeit und politischer Prozess sowie Medien und Populismus.

Natürlich gibt es auch externe Angebote. Zurzeit laufen die Medienwochen, die im Rahmen des Projekts «Pumas» – Publizistische Medienkompetenz in Ausbildung und Schule – in Zusammenarbeit von verschiedenen Medienhäusern und dem Medienausbildungszentrum in Luzern organisiert werden. Im Kanton Zürich können in diesem und im nächsten Schuljahr insgesamt 50 Klassen der Sekundarstufen I und II davon profitieren. Das ist eine sehr gute Sache, aber bei solch punktuellen Angeboten stellt sich immer die Frage nach der Nachhaltigkeit.

**Die Medienwochen sind nicht das einzige Angebot, zurzeit tut sich gerade einiges. Bei den Medien scheint das Problem erkannt zu sein?**

Tatsächlich laufen zurzeit ein paar Projekte, die entweder gerade gestartet sind oder kurz davorstehen. Aber funktioniert das breitflächig? Für eine Lehrperson oder eine Schule ist es immer auch eine Ressourcenfrage, so etwas in den Unterricht einzubauen. Ich ziehe deshalb den Hut vor den Lehrpersonen, die aus eigener Motivation eine Medienwoche organisieren oder eine externe Fachperson in die Schule holen, um das Thema aufzugreifen. Das kann jedoch nicht die Lösung des Problems sein. Und über einen Punkt haben wir noch gar nicht gesprochen: Wie erreicht man die bildungsfernen Schichten? Solch externe Angebote werden oft von Schulen genutzt, deren Schülerinnen und Schüler zu den am wenigsten newsdeprivierten gehören. Aber wie erreicht man die Jugendlichen in jenen Schulen, in denen man an ganz grundlegenden Dingen wie Sprachkompetenz arbeiten muss?

**Sie leiten das Projekt «Check News» des Forschungszentrums Öffentlichkeit und Gesellschaft der Uni Zürich. Worum geht es bei diesem Projekt?**

«Check News» bietet den Schulen diverse Lernumgebungen zur Förderung der publizistischen Medienkompetenz an. Dabei geht es etwa um die kritische Auseinandersetzung mit Social Media, um das Kennenlernen und Vergleichen von journalistischen Medienbeiträgen und vieles mehr. Wir haben das Glück, dass wir mit IQES online zusammenarbeiten können. Dahinter steht die wohl grösste private Weiterentwicklungsorganisation für Schulen, gegründet von Lehrpersonen und Pädagogen. Sie ist in mehreren Ländern aktiv, in der Schweiz betreut sie rund 1300 Schulen. Auf ihrer Plattform bietet IQES unter anderem fachdidaktische Unterrichtsmaterialien für die Schulen. «Check News» umfasst den Bereich Medienkompetenz und ist Open Source. Aufgrund unserer Mediennutzungsforschung wissen wir, was die Jugendlichen in diesem Bereich brauchen und was man angehen muss. Gemeinsam mit den Didaktikerinnen und Didaktikern von IQES können wir das

in attraktive Lernprogramme und Unterrichtsmaterialien umsetzen.

**Kommt «Check News» bei den Schulen an?**

In den drei Jahren, seit es «Check News» gibt, haben wir gut 100 Themenseiten zusammengestellt, die den Lehrpersonen für ihren Unterricht zur Verfügung stehen. Mit den Download-Zahlen sind wir extrem zufrieden. Wir bieten auch Webinare für Schulklassen an, etwa zum journalistischen Arbeiten, und auch die werden stark nachgefragt. Wir haben beispielsweise mit der Social-Media-Redaktion von «20 Minuten» einen Beitrag erarbeitet, in dem die Journalistinnen und

sondern als Unterhaltungskanal gedacht. Aber heute sind Social Media dermassen wichtig, dass die Medien gar nicht mehr darum herumkommen. Nur: Warum soll ein Jugendlicher auf Instagram dem «Tagess-Anzeiger» oder der «SRG» folgen?

**Man müsste es den Jugendlichen schmackhaft machen.**

Sicher, und das versuchen die Medien auch, indem sie vermehrt audiovisuell arbeiten – mit Videos oder Podcasts. Aber wie gesagt: Letztlich geht es um die Frage, ob und wie man Inhalte noch angemessen vermitteln kann. Ich glaube, es müssen sich beide Seiten bewegen: Die Jugendlichen und auch die Medienunternehmen.

## «Kinder und Jugendliche sind komplett auf digitale Medien-nutzung fixiert.»

Journalisten erklären, wie sie einen Videobeitrag erstellen. Demnächst produzieren wir ein Webinar zusammen mit ZDF zur Frage, wie Nachrichten entstehen.

**Die meisten Angebote für Schulen, auch «Check News», richten sich an Jugendliche. Müsste man nicht schon bei den jüngeren Kindern ansetzen?**

Unbedingt. Es gibt auch bereits Angebote für jüngere. Pro Juventute zum Beispiel bietet einen sogenannten Medienprofil-Test für die 3. bis 8. Klasse an. In diesem geht es unter anderem auch um das Thema Information und Umgang mit digitalen Inhalten. Heute geht es bei vielen Kindern mit 10 oder 11 Jahren los mit dem eigenen Smartphone. Umso wichtiger wäre es, die publizistische Medienkompetenz im Curriculum der Kinder und Jugendlichen einzubauen. Sie lässt sich auch gut mit anderen Bereichen der Medienkompetenz verknüpfen. Stoff gibt es also genug, und man ist mit diesem Thema so nah an der Lebensrealität der Schülerinnen und Schüler wie in kaum einem anderen Fach.

**Publizistische Medien sind heute selbst auf Social Media aktiv. Wie können sie dort das junge Publikum in seinen Filterblasen erreichen?**

Ich sehe das Problem gar nicht so sehr bei den Blasen, sondern vielmehr in der Art und Weise, wie Social Media funktionieren. Den Ukraine-Krieg in einem 20-sekündigen Tiktok-Video zu erklären, ist schwierig. Auf Social Media ist alles so weit heruntergebrochen, dass es kaum oder gar nicht möglich ist, komplexe Inhalte zu vermitteln. Social Media waren eigentlich nie als Informationskanal,

Dazu würde ich durchaus auch an den Egoismus der Jugendlichen appellieren. Sie müssen erkennen: Es bringt mir etwas, wenn ich mich informiere. Das heisst, Medienunternehmen werden voraussichtlich noch deutlich stärker und geschickter audiovisuell arbeiten und Informationen auch interessanter aufbereiten müssen, damit die Jugendlichen merken: Diese Information ist für mich wichtig und sie macht Spass.

**Trotzdem werden sie weiterhin auf ihren eigenen Kanälen aktiv sein. Sie müssen also auch den Umgang mit Informationen lernen, Verlässlichkeit von Quellen prüfen, Fake News und Deepfakes erkennen und so weiter. Wie kann man das angehen?**

Das wäre dann schon der zweite Schritt. Aber der Umgang mit Informationen ist natürlich ebenfalls ein sehr wichtiges Thema. Ein guter Ansatz ist es, Jugendliche selbst journalistisch tätig werden zu lassen – so wie es jetzt in den Medienwochen geschieht oder wir es in unseren Webinaren auf «Check News» ermöglichen. Wenn Schülerinnen und Schüler lernen, wie man ein Interview führt oder eine Szene filmt, ist das für sie spannend und kommt gut an. Wir bieten auch ein Webinar an, in dem die Mitarbeitenden der Abteilung «Fake Tracking» von SRF erklären, wie sie eine Information zurückverfolgen, um herauszufinden, ob sie echt ist oder nicht. Mit solchen Einblicken oder im direkten Gespräch mit Journalistinnen und Journalisten kann man Interesse wecken. Aber so etwas steht und fällt bislang eben mit dem Engagement einzelner Schulen oder Lehrpersonen. Darum: Am Königsweg Schule führt nichts vorbei. ■



# Fotografierst du noch oder fälschst du schon?

Bilder sagen mehr als 1000 Worte und nicht selten lügen sie. Welche Konsequenzen Fake-Bilder haben können und wie man damit umgeht, lernen Schülerinnen und Schüler während eines Workshops des Fotomuseums Winterthur.

Text: **Sabina Galbiati** Fotos: **Andreas Schwaiger**

Es ist der erste Schultag nach den Herbstferien in Bad Zurzach. 14 Schülerinnen aus Bezirks-, Sekundar- und Realschule betreten das Klassenzimmer von Stephanie Meier. Im Rahmen der Medienprojektwoche haben sich die Mädchen zwischen 12 und 15 Jahren für Meiers Kurs «Bilderwelten, Bilderflut» angemeldet. Als Einstieg in die Woche besuchen die Schülerinnen den Workshop «What the Fake!?!», den das Fotomuseum Winterthur für Schulklassen der Sekundarstufen I und II anbietet. Dafür ist Workshopleiterin Jovana Pavlović, Verantwortliche Vermittlung Bild- und Medienkompetenz, aus Zürich angereist. Auf unterhaltsame Weise sollen die Schülerinnen einen kritischeren Zugang zu den Bilderfluten im Netz entwickeln. Pavlović wird ihnen zeigen, dass in Zeiten von Social Media, Fake News und künstlicher Intelligenz Fotos oft gefälscht oder manipuliert sind.

Dass man mit Bildern ganz bewusst umgehen sollte, lernten die Schülerinnen lange vor dem Workshop. Sie mussten für die Fotos, die im «Schulblatt» erscheinen werden, die schriftliche Einwilligung ihrer Eltern mitbringen. Etwas mehr als die Hälfte der Mädchen darf im Rahmen dieses Berichts fotografiert werden. Also setzen sich die Schülerinnen vor Beginn des Workshops entsprechend nebeneinander. Pavlović würde das eine Inszenierung nennen, wie sie oft gemacht wird in der Fotografie.

«Ein Bild sagt mehr als tausend Worte. Was bedeutet das?», fragt Pavlović in die Runde. «Im Bild sieht man viel mehr, als

es abbildet», antwortet eine Schülerin, und eine andere ergänzt: «Bilder können etwas besser erklären.» Dass Fotos bisweilen nicht immer die Wahrheit vermitteln, lernen die Schülerinnen in der ersten kleinen Team-Arbeit. Sie dürfen zu einem Foto oder Video aus den Online-medien eine Geschichte erfinden. Im Anschluss diskutieren sie, wie man die Informationen zu einer Fotografie und die Entstehung eines Fotos überprüfen kann. Schnell zeigt sich: Das Äffchen im Video, das auf Social Media viral geht, weil es scheinbar gekraut wird, empfindet gerade Todesangst, denn es sieht zwar süß aus, nimmt aber tatsächlich eine Abwehrhaltung ein. Das offenbaren die Kommentare zum Post. Die Schülerinnen lernen auch den Unterschied zwischen Symbolbildern, die man zuhauf aus den Bild-datenbanken herunterladen kann, und Fotos, die ein konkretes Ereignis dokumentieren und somit als Beweismittel fungieren können, zu erkennen.

## Mädchen sind stärker betroffen

Dass sich ausschliesslich Mädchen in den Kurs von Stephanie Meier eingeschrieben haben, kommt nicht von ungefähr. «Mädchen sind von der Online-Bilderflut stärker betroffen als Jungs», sagt die Lehrerin. Sie beschäftigten sich mehr mit Instagram, Snapchat und Tiktok. «Dadurch sind sie dem Druck der Selbstinszenierung stärker ausgesetzt. Auch Influencer haben eine Wirkung auf sie und sie fangen an, diese zu kopieren, auf ihren eigenen Fotos zu posieren und diese Aufnah-

men zu retuschieren. Das machen Jungs selten bis gar nicht.» Die Schülerinnen schauten Fotos noch sehr unkritisch an. «Durch den Workshop wird ihnen bewusst, dass beispielsweise Fake-Bilder als echte Nachrichtenbilder durchgehen können», sagt Meier. «Im Kurs bekommen sie Gelegenheit, innezuhalten und sich zu überlegen, dass Bilder sie oftmals betrügen und dass dahinter eine Absicht steckt.» Ihnen sei kaum bewusst, welches Ausmass diese Fake-Bilderweltwelt inzwischen angenommen habe – etwa, dass man mit Künstlicher Intelligenz (KI) jedes Bild generieren könne.

Jovana Pavlović hat diesen Workshop bereits zigmal durchgeführt. Da er für Jugendliche von 12 bis 20 Jahren konzipiert ist, passt sie ihn jeweils an die Altersstufe an. Mit Sek-II-Schülerinnen und -Schülern geht sie mehr in die Tiefe und diskutiert Phänomene wie die politische Instrumentalisierung von Bildern, Mechanismen von Verschwörungstheorien oder die Algorithmus-Kuration ausführlicher. Doch so weit geht sie heute nicht. «Die Jugendlichen haben noch Mühe, zu verstehen, warum die Thematik rund um Fake-Bilder so wichtig ist.» Für sie als Digital Natives sei es völlig normal, selbst solche Technologien für ihre Fotos zu nutzen. Etwa indem sie ihre Bilder mit Filtern oder sogar mit KI bearbeiteten. «Vielen Eltern und nicht selten auch Lehrpersonen fehlen das tiefere Verständnis und der Zugang zu diesen neuen Technologien. Daher findet auch nur ein geringer Austausch und damit wenig Sensibilisierung für die Thematik statt.»

## Echt oder computergeneriert?

Für Stephanie Meier ist der Workshop des Fotomuseums der perfekte Einstieg in ihre Projektwoche. «Er nimmt mir unglaublich viel Vorbereitungsarbeit ab. Ich konnte einfach eine Fachperson zuziehen und finde die vielen Beispiele, die Jovana Pavlović im Kurs bringt, sehr durchdacht.» Die Lehrerin verfolgt das Geschehen im Workshop aufmerksam, macht sich Notizen, um später in der Woche mit den Mädchen über bestimmte Begriffe zu diskutieren. Und sie meldet sich im Workshop auch mal selbst zu Wort. Denn die Mädchen vertrauen sich manchmal nicht so recht, etwas zu sagen, weil sie aus verschiedenen Klassen kommen und einander noch nicht gut kennen.

Spätestens bei der letzten Übung haben die Schülerinnen nicht nur ihren Mut gefunden, sondern zeigen auch, dass sie verstanden haben, worum es geht. Pavlović hat Stimmkarten verteilt. Auf der einen Seite steht «fotografiert», auf der anderen «computergeneriert». Pavlović projiziert Fotos und Videos aus unterschiedlichen Medien an die Wand. Die Schülerinnen sollen jeweils raten, ob es sich um ein echtes Foto oder Video oder



**Welche Informationen und Absichten verbergen sich hinter einem Bild, welches Foto ist echt und welches manipuliert und ab wann ist ein Bild überhaupt gefälscht? Es sind viele Themen, mit denen sich die Schülerinnen im Workshop des Fotomuseums auseinandersetzen.**

um ein computergeneriertes handelt, und erklären, warum sie auf das eine oder andere tippen. In den meisten Fällen liegen sie richtig. Selbst als Pavlović zum Schluss gefälschte Videos von Barack Obama und Mark Zuckerberg zeigt, durchschauen sie das Spiel schnell. Im ersten Fall merken sie, dass Obama niemals so reden würde, bei Zuckerberg fehlt die Mimik im Gesicht.

### Konsequenzen sichtbar machen

«Das war die beste Übung», sagt die 15-jährige Joya Schreier, als der Workshop vorbei ist. Sie und ihre Mitschülerinnen sind sich da einig. Auch die erste Übung, in der sie einfach eine Story erfinden durften, hat ihnen gefallen. Und was den Workshop betrifft, stimmen die Mädchen ebenfalls überein: «Es war sehr spannend, aber auch viel Information», findet Selina Angst, ebenfalls 15 Jahre alt, und fügt hinzu: «Gut war auch, dass wir selbst zusammen diskutieren konnten.» Die gleichaltrige Beonita Alaj ist viel auf Tiktok und

Instagram und hat sich für den einwöchigen Kurs angemeldet, weil sie sich dafür interessiert, wie solche Bildmanipulationen funktionieren. «Ich finde das wichtig, weil wir im Alltag ständig Medien nutzen», meint sie. Ihre Banknachbarin, die 12-jährige Aurela Berisha, malt sehr gern und will einfach mal ausprobieren, wie man solche Fake-Bilder macht. Dazu sagt Joya: «Mir waren vor dem Workshop die Manipulationsmöglichkeiten nicht so bewusst. Jetzt sehen wir, welche unterschiedlichen Möglichkeiten es überhaupt gibt.» Die Mädchen würden Bilder und Videos künftig definitiv kritischer betrachten, sagen sie. Aber ab wann ist ein Bild für sie überhaupt gefälscht? Nur weil man einen Filter benutze und ein Bild etwas heller mache, sei das noch kein Fake. Aber wenn man etwas hinzufüge oder wegmache, dann, finden sie, sei das eine Fälschung.

Jovana Pavlović ist da schon sehr viel kritischer und antwortet auf dieselbe Frage: «Jedes Foto ist im Grunde unecht, weil es immer nur einen verkürzten Ausschnitt

der Realität abbildet, aber nicht die Realität selbst.» Auf der Fahrt zurück nach Zürich erzählt die Verantwortliche für Bild- und Medienkompetenz von der Arbeit des Fotomuseums. Längst seien die immensen Auswirkungen von manipulierten und künstlichen Fotos zu einem Fokusthema für das Fotomuseum geworden. «Unser Anliegen ist es, einen informierten und selbstbestimmten Umgang mit Bildern zu vermitteln.» Dafür arbeitet man in Winterthur auch mit Fachpersonen, welche sich mit KI und Deepfakes beschäftigen, genauso wie mit Kunstschaffenden, die sich mit der Thematik auf künstlerische Weise auseinandersetzen. Genau dies werden auch die Schülerinnen im Kurs von Stephanie Meier tun. Im Verlauf der Woche werden sie Gelegenheit erhalten, selbst Fotos zu manipulieren oder mithilfe von KI herzustellen. Durch das Veröffentlichlichen, etwa im Schulhaus, werden die Konsequenzen für alle Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen sichtbar und vor allem spürbar. ■



Für Eveline Hipeli und Thomas Staub, Medienpädagogen an der Pädagogischen Hochschule Zürich, ist klar: Um mit den Herausforderungen der raschen Entwicklungen in der digitalen Welt Schritt zu halten, müssen die Lehrpersonen mit den Kindern und Jugendlichen im Austausch bleiben.

## Medienkompetenz

# Mit dem Wandel mitwachsen

Die digitale Welt verändert sich rasant. Wie sollen Schulen damit umgehen? Zwei Fachleute geben Antworten.

Text: **Lina Giusto** Foto: **Stephan Rappo**

Die Fragen rund um Nutzung und Konsum der Medien von Kindern und Jugendlichen treiben Lehrpersonen häufiger denn je um. Die Medienpädagogen Thomas Staub und Eveline Hipeli von der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH) sehen grosses Potenzial im Austausch zwischen Lehrpersonen, Kindern und Jugendlichen.

Mit dem digitalen Wandel steigt auch der Bildungs- und Weiterbildungsbedarf von Lehrpersonen. An der Pädagogischen Hochschule Zürich reagiert man auf diese Veränderungen. Thomas Staub hat 23 Jahre als Lehrer an der Sekundarschule Andelfingen gearbeitet und war dort auch für den pädagogischen ICT-Support verantwortlich. Seit 2013 ist er als Dozent an der PHZH tätig und unterstützt Schulen mit Beratungen, Weiterbildungen und Referaten beim Umgang mit dem digitalen Wandel. «Es ist erfahrungsgemäss nachhaltiger, wenn wir die Schulleitung und

die Fachgruppen über längere Zeit begleiten und unterstützen können», sagt Thomas Staub.

«Lehrpersonen müssen im Rahmen des digitalen Wandels im Bereich der Medienkompetenz im Berufsalltag ständig mitwachsen», sagt Eveline Hipeli, Medienpädagogin an der PHZH. «Sich als Schule auf eine Haltung zu einigen, ist anspruchsvoll. Bei ihrer Arbeit versuche sie, die Erkenntnisse aus der Medienforschung möglichst verständlich an Lehrpersonen und andere Instanzen, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben, weiterzugeben. «Medienbildung funktioniert nur dann, wenn man die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen miteinbezieht», betont Eveline Hipeli.

Wie das geht? Als Beispiel nennt Thomas Staub die Organisation einer Veranstaltung, in der die Rollen für einmal getauscht werden. Lehrpersonen erfahren in von Schülerinnen und Schülern ge-

führten Workshops, wie sich digitale Medien als Lernwerkzeug einsetzen lassen oder was die Jugendlichen in der Freizeit damit machen.

Die beiden Pädagogen wissen, dass Lehrpersonen häufig unter dem Druck stehen, alles kennen und verstehen zu müssen. «Um die Sinnhaftigkeit der Mediennutzung und ihre Risiken richtig einschätzen zu können, muss man kein Poweruser sein, dafür braucht es Lebenserfahrung, ein waches Interesse und einen kritischen Blick», sagt Thomas Staub. Wichtig sei, dass man sich laufend mit den aktuellen Entwicklungen auseinandersetze, die eigene Praxis und den eigenen Umgang hinterfrage und sich so selbst weiterentwickle, sagt er weiter. Eveline Hipeli ergänzt: «Man soll nicht mit dem pädagogischen Zeigfinger auf die Mediennutzung der Kinder und Jugendlichen hinweisen, sondern auch Raum für die positiven Aspekte schaffen.» Weil Medien und Anwendungen sich stetig verändern, hinke auch die Pädagogik immer etwas hinterher. «Gerade deshalb muss man den Dialog fördern. Wir kommen nur weiter, wenn jeder seinen Anteil dazu beiträgt», sagt Eveline Hipeli. Auch Thomas Staub ist es ein Anliegen, dass man die aktuellen Entwicklungen in einem grösseren Kontext betrachte: «Unsere Welt ist in einem derart fundamentalen Wandel, dass wir darauf nur mit einer neuen Lernkultur, einer Kultur der Digitalität, antworten können.» ■

► Weitere Informationen bietet das Zentrum Medienbildung und Informatik der Pädagogischen Hochschule Zürich: [www.phzh.ch](http://www.phzh.ch) > Organisation > Prorektorat Weiterbildungen und Dienstleistungen > Abteilung Weiterbildung und Beratung

## Zertifikatslehrgänge

### Erweitern Sie Ihre Kompetenzen

- CAS Lerncoaching: Alle Kinder und Jugendliche stärken
- CAS Sprachförderung: Diagnostik und spezifische Intervention
- CAS Effektive Förderung bei LRS
- CAS Wirksam fördern
- CAS Förderung bei Rechenschwäche
- CAS Brailleschrift unterrichten
- CAS Begabungs- und Begabtenförderung-integrativ

Mehr Angebote und Infos: [www.hfh.ch/cas](http://www.hfh.ch/cas)

**HfH** Interkantonale Hochschule  
für Heilpädagogik

# Fertig Schule? Hallo Zürich.



#Arbeiten  
FürZürich

Jetzt  
informieren

Viele sinnvolle Lehrstellen für  
ein lebenswertes Zürich.



Deutsch Zwei

## Spielerisch lernen: Grundlagen bilden

Hören, Lesen, Sprechen, Schreiben, Sprache(n) im Fokus und Literatur im Fokus: Mit *Deutsch Zwei* setzen die Kinder in der 2. Klasse den Kompetenzaufbau auf spielerische Weise fort. Die Basis- und Wahlmodule lassen der Lehrperson viel Freiheit in der Unterrichtsgestaltung. Differenzierende Aufgaben und abwechslungsreiche Übungen ermöglichen individuelle Förderung.

[lmvz.ch/Schule/Deutsch](http://lmvz.ch/Schule/Deutsch)

**LM  
VZ**  
LEHRMITTEL  
VERLAG  
ZÜRICH



# Das Volksschulamt tourt durch den Kanton

An den jährlichen Bezirkstreffen können Schulleitungen brennende Themen mit Vertreterinnen und Vertretern des Volksschulamts diskutieren. Der Austausch in Hedingen war äusserst lebendig.

Text: **Andrea Söldi** Fotos: **Marion Nitsch**

Es war ein eigentliches Plädoyer für die Integration, das die Bildungsdirektorin und frühere Staatsanwältin Silvia Steiner zu Beginn des Anlasses hielt: «Integration gegen Separation auszuspielen, bringt uns nicht weiter», stellte sie klar. Denn Integration sei nicht einfach «nice to have», sondern ein Verfassungsauftrag. «Wenn das nicht gelingt, haben wir als Gesellschaft versagt.» Sie kämpfe für die Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen in die Regelklasse, weil bereits in der Volksschule Weichen für das ganze Leben gestellt würden, erklärte die Regierungsrätin. Denn nach dem Besuch einer

Sonderschule seien die Chancen, im ersten Arbeitsmarkt Fuss zu fassen, gering.

Silvia Steiner war Ende Oktober Gast am Treffen für Schulleitungen des Bezirks Affoltern in Hedingen, zusammen mit Myriam Ziegler, Chefin des Volksschulamts (VSA), dem Abteilungsleiter Lehrpersonal Matthias Weisenhorn sowie weiteren Leitungspersonen des VSA. Die Veranstaltung findet dieses Schuljahr zum dritten Mal in allen zwölf Bezirken des Kantons Zürich statt. «Die Bezirkstreffen Schulleitung sind unterdessen zu einem fixen und wichtigen Gefäss geworden», sagt Roman Arnold, Leiter des

Sektors Schulung. Das Ziel sei unter anderem der Austausch auf Augenhöhe über Themen, die den Schulleitungen unter den Nägeln brennen. «Der Dialog strebt keinen Konsens an, sondern versucht, Widersprüche aufzudecken und unterschiedliche Meinungen nebeneinander stehen zu lassen.» Zwar lässt es die Agenda der Regierungsrätin nicht zu, dass sie selbst an jedem Bezirkstreffen teilnehmen kann. «Doch wenn dies nicht möglich ist, wird sie von Myriam Ziegler oder deren Stellvertreter Martin Peter kompetent vertreten», weiss Arnold.

## Ermutigung zur Kreativität

Die erste diesjährige Durchführung im Bezirk Affoltern erfreute sich grosser Beliebtheit. Rund 35 Personen hatten sich an diesem Dienstagmittag im Schulhaus Schachen versammelt – neben Schulleitungen auch Leiterinnen und Leiter Bildung sowie von sonderpädagogischen Schulen. Im Zentrum stand der Austausch mit der hochrangigen Delegation, die aus der Hauptstadt angereist war – oder «das Verhör», wie es Regierungsrätin Steiner scherzhaft nannte.

Nicht ganz unerwartet trieb die Schulleitungen vor allem die anspruchsvolle Aufgabe der Integration von Schülerinnen und Schülern mit besonderen Bedürfnissen um. Viele haben in letzter Zeit Erfahrungen mit Schulinseln oder erweiterten Lernräumen, wie sie offiziell genannt werden, gesammelt. Mit diesem Modell werden Kinder jeweils für einige Lektionen oder Tage ausserhalb der Klasse von einer anderen Lehrperson in einem separaten Raum betreut. Herausfordernd ist jedoch, dass dafür derzeit keine zusätzlichen Ressourcen zur Verfügung stehen. Die Schulen haben aber verschiedene Möglichkeiten wie etwa den Gestaltungspool oder die Umlagerung anderer Ressourcen.

Die Sek Mättmi in Mettmenstetten zum Beispiel setzt eine Heilpädagogin ein, die dafür IF-Lektionen aufwendet. Sie nimmt jeweils diejenigen Jugendlichen, die sie auch integrativ fördert, in gewissen Fällen mit in die Schulinsel. Dieser Ansatz funktioniert gut, betonte Schulleiter Manfred Knecht. «Einzelne fühlen sich in der Insel fast wohler als im Klassenzimmer.» Die Bildungsdirektorin stimmte ihm zu: Im Kanton Zürich bestehe die Möglichkeit, teilweise zu separieren. «Seien Sie kreativ beim Finden von Lösungen zugunsten der Schülerinnen und Schüler», ermutigte sie die Anwesenden.

## Individuell angehen

Einen anderen Weg geht die Primarschule Wettswil. «Wir haben viele Schulinseln angeschaut», erzählte Co-Schulleiterin Helena Illi. «Wir sind aber zum Schluss gekommen, dass es doch immer ein Herausnehmen aus der Klasse ist.» Sinnvoller

### Das Projekt «Zusammenarbeit an Schulen»

Eine Schule für alle zu schaffen, ist ein ehrgeiziges Ziel. Um die Schulen zu unterstützen, hat deshalb ein Team aus Fachleuten des Volksschulamts (VSA) des Kantons Zürich, der Hochschule für Heilpädagogik (HfH) und der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH) in einem mehrjährigen Projekt unter dem Titel «Zusammenarbeit an Schulen» (ZaS) einen Baukasten für eine erfolgreiche multiprofessionelle Zusammenarbeit zusammengestellt. Mithilfe der ZaS-Bausteine können Schulen ihre Zusammenarbeit reflektieren und im Hinblick auf das Ziel der Integration weiterentwickeln. Jeder Baustein fokussiert auf einen Aspekt der Zusammenarbeit, stellt Grundlagen zur Verfügung und beschreibt ein Vorgehen zur Bearbeitung.

Als Start wird eine Organisationsanalyse empfohlen, die im ganzen Team oder in der Steuergruppe der Schule erfolgen kann. In dieser Analyse werden verschiedene Perspektiven auf das Thema Zusammenarbeit gebündelt, Anknüpfungspunkte und Bedürfnisse herausgearbeitet, Rahmenbedingungen geklärt und Ziele definiert. Auf dieser Basis erfolgt danach die Auswahl der entsprechenden Bausteine. Das Material steht online kostenlos zur Verfügung.

Das Projekt ZaS wurde wissenschaftlich begleitet und unterdessen bereits an vier unterschiedlichen Pilotschulen erprobt. [as]

► [zusammenarbeitanschulen.ch](http://zusammenarbeitanschulen.ch)



**Bildungsdirektorin Silvia Steiner (Bild oben links) ermutigte die Anwesenden zu kreativen Lösungen zugunsten der Schülerinnen und Schüler. Auch Myriam Ziegler, Chefin des Volksschulamts, und Matthias Weisenhorn, Abteilungsleiter Lehrpersonal (Bild oben rechts) standen für Fragen zur Verfügung. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Bezirkstreffens brachten ihre Anliegen ein und diskutierten miteinander (Bild unten).**



fände es das Schulteam, wenn die Lehrpersonen im Notfall eine Art Springerperson anrufen könnten, die sofort kommen und sich um die Klasse kümmern würde, sagte Illi. Dann könnte sich die Lehrperson die nötige Zeit für das Kind nehmen, das gerade Probleme verursacht oder dem es nicht gut geht. Auch dieses Vorgehen begrüßte Silvia Steiner: «Es muss für Ihre Schule stimmen. Die Lösungen müssen nicht überall gleich sein.»

Trotz kreativer Ansätze stosse die Integration manchmal an ihre Grenzen, verdeutlichte ein weiterer Teilnehmer. Von drei autistischen Kindern, welche die Schule integriere, laufe es bei einem gut, während die beiden anderen unter der Reizüberflutung in der Klasse litten, führte er aus. «Die Lehrerin ist eigentlich sehr motiviert, kommt nun aber trotz Unterstützung durch eine Assistenz an den Anschlag.» Für Probleme wie das geschilderte verwies Matthias Weisenhorn vom Volksschulamt auf den Stellenpool, aus dem der Kanton in Ausnahmefällen zusätzliche Ressourcen sprechen kann. Der Entscheid über deren Zuteilung sei aber anspruchsvoll, erklärte er. «Sind wir an einem Ort grosszügig, fehlen die Ressourcen unter Umständen dort, wo sie am dringendsten gebraucht werden.»

### **Zusammenarbeit kann entlasten**

Silvia Steiner wies zudem darauf hin, dass mit dem neuen Berufsauftrag künftig etwas mehr Ressourcen zur Verfügung stehen. Doch die Möglichkeiten, in diesem Bereich noch mehr aufzustocken, seien

begrenzt. «Mehr Geld heisst nicht unbedingt, dass wir dann auch die Leute finden.» Zum Selbstschutz riet Myriam Ziegler den Schulleitungen und Lehrpersonen, sich vom hohen Ideal zu lösen, dass alle Kinder das gleiche Ziel erreichen müssten am Ende der Schulzeit. «Mit der heutigen Heterogenität der Gesellschaft ist dies leider nicht realistisch.» Etwas mehr Entlastungspotenzial ortete die Delegation der Bildungsdirektion in der Zusammenarbeit innerhalb der Schulteams.

An diesem Punkt knüpfte der zweite Programmpunkt an, der den Schwerpunkt der diesjährigen Treffen darstellt. Zwei Vertreterinnen des Projektteams stellten das Projekt «Zusammenarbeit an Schulen» (ZaS) vor, das vor zwei Jahren lanciert wurde (siehe Kasten). Im dritten Teil erhielten die Anwesenden aktuelle Informationen aus dem Volksschulamt – etwa zum elektronischen Vikariatsrapport, der mit Startschwierigkeiten zu kämpfen hat, oder über die Weiterbearbeitung der Rück-

meldungen zum letztjährigen Fokusthema «Wie Integration gelingt?».

### **Austausch wird geschätzt**

Der lebendige Austausch mit den Vertreterinnen und Vertretern des Volksschulamts stiess bei den Schulleitungen auf Anklang. «Ich schätze es, dass sie zu uns gekommen sind, und ich hatte das Gefühl, dass wir gehört wurden», sagte etwa Monika Baur, Leiterin Sonderpädagogik in Hedingen, beim anschliessenden Apéro. Obwohl ihr natürlich klar sei, dass der politische Spielraum nicht riesig ist. Für die Wettswiler Schulleiterin Helena Illi war auch der Austausch der Schulleitungen untereinander wichtig. «Man erhält immer wieder neue Denkanstösse.» Und Manfred Knecht von der Sek Mättmi fühlte sich ermutigt in seinem Ansatz, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen und kreativ zu sein, etwa bei der Umsetzung des Modells Schulinsel. «Ich schätze es, dass man uns Vertrauen schenkt.» ■



**Steckbrief:** Vier Schulhäuser gehören zur Primarschule Birmensdorf. Das älteste ist von 1939, das jüngste wurde 2017 gebaut. Nächstes Jahr kommt ein Provisorium dazu, weil der Platz nicht mehr ausreicht. Die Bevölkerung von Birmensdorf wächst kontinuierlich. Die Nähe zur Stadt Zürich hat den Wohnraum verteuert. «Dadurch hat sich auch die Bevölkerungsstruktur im letzten Jahrzehnt verändert», sagt Schulleiter Tobias Rohrer. Die Primarschule zählt gut 650 Schülerinnen und Schüler. Sie verteilen sich auf 10 Kindergarten- und 22 Primarschulklassen. Alle Schulhäuser der Primarstufe stehen auf demselben Areal, mitten hindurch fliesst die Reppisch. «Wir betrachten es als Vorteil, dass wir alle am gleichen Ort sind», sagt Rohrer. «So entsteht das Gefühl, dass wir eine Schule sind. Die dezentralen Kindergartenklassen versuchen wir bei Anlässen einzubinden.» **Partizipation** wurde in Birmensdorf lange Zeit nur auf Klassenebene mit Klassenkreisen praktiziert. Eine Arbeitsgruppe, die sich mit Schulentwicklung beschäftigte, arbeitete schliesslich die Idee eines Kindergremiums aus. 2014 wurde es als «Birmirat» eingeführt. In diesem sind die 2. bis 6. Klassen mit jeweils einer oder einem Delegierten vertreten. Der Rat kommt alle zwei Wochen über Mittag zu einer Sitzung mit gemeinsamem Essen zusammen. Betreut wird er aktuell von zwei Lehrern: Michael Zahnd und Daniel Steiner. Der eine leitet die Sitzung, der andere schreibt das Protokoll. Die Birmirätinnen und -räte berichten in ihren Klassen über Beschlüsse und nehmen neue Anregungen entgegen. **Die Anliegen** müssen schriftlich formuliert und von der Klassenlehrperson unterschrieben werden. «Diesen Filter haben wir eingebaut, nachdem der Birmirat am Anfang als Wunschkonzert missverstanden worden war», erklärt Michael Zahnd. Nun kämen mehr Anregungen, die sich auch umsetzen liessen. «Das ist uns wichtig. Wenn wir alles abschmettern müssten, wäre das frustrierend für die Kinder.» Für Schulleiter Tobias Rohrer gehört die Erfahrung des Scheiterns zwar durchaus dazu. «Es ist gut, wenn die Kinder sehen und verstehen, dass sich gewisse Ideen nicht realisieren lassen.» Es brauche jedoch immer wieder erfolgreiche Projekte. Dabei sei auch die Schule gefordert, Gestaltungsspielraum zu erkennen und anzubieten. So wie kürzlich geschehen bei der Renovation eines der Schulhäuser und des dazugehörigen Pausenplatzes. «Solche Gelegenheiten, die Schülerinnen und Schüler einzubeziehen, dürfen nicht verpasst werden», betont Rohrer. Realisiert wurde schliesslich eine Variante, die den Wünschen der Kinder nach einem Pumptrack und denkmalschützerischen Kriterien Rechnung trug. **Die Themen**, die im Birmirat besprochen werden, sind jene, welche den Alltag der Kinder ausmachen: Spielgeräte, Pausen, Aufgaben, der Sporttag und andere Anlässe. «Wir durften lernen,

dass recht triviale Dinge im Fokus stehen und nicht die Schulentwicklung oder politische Fragen», erzählt Tobias Rohrer. Ein Geschäft betraf etwa die Frage, was sich tun liesse, damit bei der Nutzung einer beliebten Schaukel alle zum Zug kämen. Die Idee, die sich schliesslich durchsetzte: Peacemaker, von denen es pro Klasse zwei gibt, sollen mit einer Stoppuhr für faire Verhältnisse sorgen. Zwei Birmiräte erhielten den Auftrag, den Sportmaterialverwalter um eine Stoppuhr zu bitten. Ein recht typischer Birmirat-Prozess, meint Michael Zahnd: «Wenn die Kinder mit einer Idee kommen, fängt das Ganze erst an. Sie müssen selbst etwas dazu beitragen, damit es weitergeht, sie müssen Verantwortung übernehmen.» **Eine Vollversammlung** für alle Schülerinnen und Schüler der 1. bis 6. Klasse wird zweimal pro Jahr vom Birmirat organisiert. Die Delegierten informieren über ihre Projekte, halten Vorträge, einzelne Klassen singen Lieder oder zeigen selbstgedrehte Filme. Dazu kommen Informationen des Hausdiensts, der Schulleitung, des Horts. Für Schulleiter Rohrer sind es eindrückliche Veranstaltungen. «Es ist ruhig, man hört sich zu – da wird einem warm ums Herz.» **Peacemaker** sind das zweite Partizipationselement der Schule. Jeweils zwei Kinder aus einer Klasse bekommen eine eineinhalbtägige Ausbildung: Was ist Frieden? Wie stifte ich Frieden? Wie gehe ich auf Leute zu, die einen Konflikt haben? Einmal geschult, greifen sie auf dem Pausenplatz ein, wenn es Probleme gibt. Wenn die Glocke zur nächsten Lektion ruft, berichten die Peacemaker jeweils einer Lehrperson, wie die Pause abgelaufen ist. War alles gut, gibt es dafür einen Smiley, ist eine bestimmte Anzahl Smileys zusammengekommen, gibt es einen hausaufgabenfreien Tag für die ganze Schule. «Die Peacemaker geniessen eine grosse Akzeptanz bei uns», sagt Daniel Steiner. Möglicherweise hat das damit zu tun, dass die anderen Schülerinnen und Schüler wissen: Die Chancen stehen nicht schlecht, diese Rolle eines Tages selbst übernehmen zu können. Nach einem Jahr übernehmen jeweils zwei andere Kinder aus der Klasse. Daniel Steiner ist überzeugt: «Auch dank der Peacemaker haben wir sehr wenig Gewaltprobleme auf den Pausenplätzen.» ■

**Stafette** Das «Schulblatt» besucht Schulen, die im Unterricht und Schulalltag interessante Wege entwickeln.  
 Die vorgestellte Schule schlägt jeweils vor, welche Primar- oder Sekundarschule in der kommenden «Schulblatt»-Ausgabe vorgestellt wird. Der Stab geht nun weiter an den Kindergarten Mettlen in Opfikon, in dem das Freie Spiel gepflegt wird.

**Michael Zahnd, 49**  
 Primarlehrer

«Ich habe den Eindruck, dass der Birmirat von Jahr zu Jahr stärker wird. Er ist unter den Kindern, aber auch unter den Lehrpersonen akzeptiert. Die Schülerinnen und Schüler fühlen sich ernst genommen, weil sie den Schulalltag mitbestimmen können. Das gibt einen guten Drive in die Schule. Mich beeindruckt, mit welcher Hartnäckigkeit sie ihre Ziele verfolgen. Das hat mit den Erfolgen zu tun, die wir schon erzielt haben. Aber sie haben auch gelernt, dass man nicht aufgibt, wenn es mal nicht klappt. Nach dem Motto: Schüttern und weitermachen. Eine kleine, ganz frühe Lebensschule.»

**Daniel Steiner, 27**  
 Primarlehrer

«Die Kinder erlebe ich im Birmirat so motiviert wie sonst nirgends. Dadurch macht die Arbeit mit ihnen mega Spass. Was ich auch sehr schätze, ist das gemeinsame Mittagessen. Im persönlichen Gespräch lernt man die Kinder anders kennen. Es entsteht eine Vertrautheit, die die Hemmschwelle für die Kleineren und Scheueren senkt. Es ist erstaunlich, wie gut die Zweitklässlerinnen und Zweitklässler schon mitmachen. Weil die Kinder wissen, dass und wie sie ihre Ideen einbringen können, fühlen sie sich selbstwirksam. Das merkt man, sie denken mit und setzen sich stärker mit dem Schulalltag auseinander.»

**Maxime, 10**  
 Schüler 6c

«Ich wollte in den Birmirat, weil ich mich für meine Schule einsetzen will. Ich finde es interessant, wie wir miteinander diskutieren und verhandeln. Mir ist klar geworden, dass man bei einem Vorschlag auch an das Budget denken muss oder dass mehr Pausen halt nicht drinliegen.»

**LIENNE, B**  
 Schülerin, 2c

«Ich habe mir nicht genau vorstellen können, wie es im Birmirat ist. Aber ich wollte mitmachen, weil ich gerne spezielle Sachen mache. Ich habe mich gefreut, dass mich meine Klasse ausgewählt hat. Ich finde es cool im Birmirat.»

WEITERBILDUNG  
**Volksschule**

# Schule entwickeln – Grundlagenmodul

Modul  
Start: Freitag, 21. März 2025

Orientierung und Kenntnisse praktischer  
Grundlagen im Themenfeld Schulentwicklung

→ [tiny.phzh.ch/sen-grundlagen](https://tiny.phzh.ch/sen-grundlagen)



PÄDAGOGISCHE  
HOCHSCHULE  
ZÜRICH

**PH  
ZH**

**SIB** SCHWEIZERISCHES  
INSTITUT FÜR  
BETRIEBSÖKONOMIE

SEIT 1963

Dipl. Schulverwaltungsleiter/in SIB/VPZS

Nächster Studienstart: 7. November 2025

Nächster Infoanlass: 9. Januar 2025

*Lust auf eine  
Weiterbildung in der  
Schulverwaltung?*



ZÜRICH

[WWW.SIB.CH](http://WWW.SIB.CH)  
043 322 26 66

[sib.ch/vpzs](http://sib.ch/vpzs)



**Das Schöne an  
Weihnachten**  
und andere  
Weihnachtsartikel

Hier online  
bestellen



**LM  
VZ** LEHRMITTEL  
VERLAG  
ZÜRICH

## Bookstar 2024

### «Belle Morte» gewinnt Jugendbuchpreis

Bereits zum 16. Mal hat der Verein Kinder und Jugendmedien Zürich (KJM Zürich) den begehrten Jugendbuchpreis, bei dem ausschliesslich junge Leserinnen und Leser das Wort haben, verliehen. Ausgezeichnet wurde «Belle Morte» von Bella Higin. Per Online-Voting konnten Jugendliche aus dem deutschsprachigen Raum vom 1. Mai bis zum 30. September 2024 aus 20 aktuellen Jugendbüchern ihr Lieblingsbuch wählen. Die Vorauswahl trafen fünf Jugendjurs aus Binningen, Elsau, Romanshorn, Sissach und Wettingen.

Schon als Kind verliebte sich Bella Higin in Vampirgeschichten. Diesem Sujet bleibt sie in ihrem Debütroman «Belle Morte – Rot wie Blut» treu und nimmt ihre Leserschaft mit in eine Welt, in der Vampire wie Top-Celebritys behandelt werden. Ihr tiefsitzendes Misstrauen gegenüber Vampiren macht Protagonistin Renie in dieser Gesellschaft zu einer Aussen-seiterin. Mit dem Ziel, ihre vermisste Schwester zu finden, schleust sie sich mutig in das glamouröse Vampirhaus eines der mächtigsten Vampire ein. Eine Story, die vor Spannung und Abenteuer vibriert und junge Leserinnen und Leser in ihren Bann zieht. [red]

## Neues Angebot Bibliothek als Lernort stärken

Ein neues Angebot des Kantons Zürich intensiviert die Leseförderung in Schulen und Bibliotheken. Es wurde von der Bildungsdirektion und der kantonalen Bibliothekskommission entwickelt, baut auf dem bewährten «bischu»-Projekt auf und bietet gezielte Unterstützung, um die Bibliothek als lebendigen Lernort in den Schulalltag einzubinden und so das Lesen nachhaltig zu fördern.

Die Fachstelle für Bibliotheken stellt Materialien bereit, um die Zusammenarbeit von Bibliotheken und Schulen zu fördern. Ausserdem kann auf ihrer Website das beliebte «biblioheft» kostenlos heruntergeladen werden. Die Hefte bieten vom Kindergarten bis zur 6. Klasse pädagogische Anregungen für den Bibliotheksbesuch. Tipps zur Leseförderung und zur Klassenlektüre sind neu beim Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM) zugänglich. [red]

► [www.sikjm.ch](http://www.sikjm.ch) > Lesen fördern > Bibliothek und Schule  
► [www.zh.ch](http://www.zh.ch) > Ämter und Bereiche > Amt für Jugend und Berufsberatung > Bibliotheken



Das Lernangebot «Prinzip Vielfalt» umfasst auch zwei Lernspiele: «The Unstoppables 1» und neu «The Unstoppables 2». Foto: zvg

## Lernangebot Vielfalt im Klassenzimmer

Das Lernangebot «Prinzip Vielfalt» basiert auf dem Kerngedanken, dass die Vielfalt der Menschen eine Chance darstellt. Vielfalt gehört auch in der Schule zum Alltag. Es gilt, den Schülerinnen und Schülern mit besonderen Bildungsansprüchen gerecht zu werden.

Passend zu Situationen im schulischen Unterricht finden Lehrpersonen auf der Website Lernmaterialien für alle Zyklen, welche die Verschiedenheit der Kinder und Jugendlichen aufnimmt. Ergänzt wird das Angebot von den beiden Lernspielen «The Unstoppables 1» und neu «The Unstoppables 2». Die Games ermöglichen es Kindern und Jugendlichen, in verschiedene Rollen zu schlüpfen und auf spielerische Weise zu erfahren, welche Herausforderungen Menschen mit besonderen Bedürfnissen in ihrem Alltag meistern.

«Prinzip Vielfalt» ist eine Initiative der Stiftung Cerebral, begleitet und umgesetzt durch die Pädagogische Hochschule Bern und das Lernnetz. Das Lernangebot knüpft an aktuelle pädagogische Konzepte an, ermöglicht Philosophieren mit Kindern, Kooperatives und Situatives Lernen, ist kompetenzorientiert und entspricht dem Lehrplan. [red]

► [www.prinzip-vielfalt.ch](http://www.prinzip-vielfalt.ch)

## Urheberrecht Zwischen Fake und echt unterscheiden

Mit dem Angebot «onlyOriginal» können sich Jugendliche und junge Erwachsene zum Thema «Fälschung und Piraterie» weiterbilden. In den Rubriken Hintergrund, Wirtschaft, Gesundheit, Konsum,

Kunst & Medien und Tipps erhalten die Nutzenden Informationen und konkrete Handlungsempfehlungen rund um Fälschung und Piraterie. Die Plattform will neben der Vermittlung von Fakten die Nutzenden zur Reflexion anregen. Das Angebot stammt von Stop Piracy, der Schweizer Plattform gegen Fälschung und Piraterie. Der gemeinnützige Verein leistet damit Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit bei den Konsumentinnen und Konsumenten. [red]

► [www.onlyoriginal.ch](http://www.onlyoriginal.ch)

## Berufswahl Jugendliche mit besonderem Bildungsbedarf

Der Einstieg ins Berufsleben fällt nicht immer leicht. Jugendlichen mit besonderem Bildungsbedarf stellen sich zusätzliche Herausforderungen. Aufgrund von Beeinträchtigungen sind sie auf enge Unterstützung durch Eltern und Fachpersonen angewiesen. Die Broschüre «Unterwegs ins Arbeitsleben» gibt einen Überblick zu den Besonderheiten im Berufswahlprozess: Welche Bildungs- und Unterstützungsangebote auf Sekundarstufe II gibt es? Wie wird eine Erstausbildung finanziert, wenn Mehrkosten anfallen? Und: Was bedeutet Nachteilsausgleich? Die Broschüre ist eine Orientierungshilfe für Begleitpersonen im Kanton Zürich. Beim Amt für Jugend und Berufsberatung können bis maximal fünf gedruckte Exemplare bestellt werden: [ina@ajb.zh.ch](mailto:ina@ajb.zh.ch). Als Download ist sie erhältlich unter [www.zh.ch/berufsberatung](http://www.zh.ch/berufsberatung) > Berufsberatung > Besonderer Bildungsbedarf. Ansprechperson: Ingrid Faesi, Fachbereich Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung, 043 259 97 36, [ingrid.faesi@ajb.zh.ch](mailto:ingrid.faesi@ajb.zh.ch). [red]

► [www.zh.ch/berufsberatung](http://www.zh.ch/berufsberatung)

# Ein Werkzeugkasten fürs Leben

Auf das Schuljahr 2024/25 wurde im Kanton Zürich das gymnasiale Profil Philosophie, Pädagogik, Psychologie eingeführt. Worum es hier geht, veranschaulicht ein Besuch in der ersten PPP-Klasse der Kantonsschule Hottingen.

Text: **Jacqueline Olivier** Fotos: **Dieter Seeger**

«Natürliche versus künstliche Sprache» – so lautet das Thema der heutigen Lektion. Lehrer Rufus Butz schreibt es an die Tafel und möchte von den Schülerinnen und Schülern zuerst wissen, ob sie das Wort «versus» kennen. Ein Mädchen in der ersten Bankreihe kann es erklären: Es bedeute so viel wie gegen oder Gegensatz. Der Lehrer nickt und ergänzt: «Logik ist auf jeden Fall eine künstliche Sprache.» Entsprechend notiert er den Begriff unter «künstliche Sprache» auf der Tafel.

Einführung in die Logik, darum geht es heute für die Klasse P1a der Kantonsschule Hottingen (KSH). Bis zum Ende des Wintersemesters werden sich die Jugendlichen im Fach Philosophie mit den Grundlagen der sogenannten Aussagenlogik beschäftigen. In den Wochen zuvor ging es um die Grundlagen der Ethik und «Das gute Leben», nach den Sportferien stehen die Geschichte der Philosophie – zunächst die Antike – und die Fortsetzung des Themas Logik auf dem Programm.

Die P1a gehört zu den ersten Klassen im Kanton Zürich, die im Profil Philosophie, Pädagogik, Psychologie – kurz PPP – unterrichtet werden. Es wurde auf den Beginn des aktuellen Schuljahrs als sechstes Profil des Kurzgymnasiums eingeführt. Für die Kantonsschule Hottingen, die sich bisher als Schule mit wirtschaftlicher Ausrichtung positioniert hatte – Kurzgymnasium mit dem Profil Wirtschaft und Recht, Handelsmittelschule (HMS) und Informatikmittelschule (IMS) –, bedeutet der Schwerpunkt PPP eine Horizonterweiterung. Oder wie Rektor Daniel Zahno

erklärt: «Angesichts der stetig wachsenden Schülerzahlen der HMS wollen wir mit diesem zusätzlichen Profil vor allem das Gymnasium stärken und ein thematisches Gegengewicht setzen.» Dass dieses Profil offensichtlich mehr Mädchen an die bisher eher «bubenlastige» Schule bringt, sei ein positiver Nebeneffekt. Tatsächlich kommen in der Klasse P1a auf 19 Schülerinnen gerade einmal eine Handvoll Schüler.

## Thematische Überschneidungen

Das neue Profil passe auch gut zum Akzent Ethik und Ökologie, den interessierte Schülerinnen und Schüler beim Eintritt in das Gymnasium Hottingen als Vertiefung des Profils Wirtschaft und Recht wählen können, sagt Rufus Butz. Dieser Akzent beinhalte eine recht starke philosophische Komponente. Und Rektor Zahno betont: «Das neue Profil ist ausserdem attraktiv für die Lehrpersonen, gilt bei uns doch die Devise, dass alle in allen Abteilungen unterrichten.» Philosophie als Fach ist für die KSH zudem kein Neuland, es wurde bisher und wird auch weiterhin als Ergänzungsfach angeboten. Ein solches wählen die Schülerinnen und Schüler jeweils für das letzte Schuljahr, weshalb Rufus Butz erklärt: «Die grösste Herausforderung bestand für uns darin, das Fach schon auf Erstklässler und auf die Dauer von vier Schuljahren auszurichten.» Für die anderen zwei P – Pädagogik und Psychologie, die in einem Fach zusammengefasst sind – kann man sich auf zwei Lehrerinnen abstützen, die zuvor

auch in anderen Kantonen, in denen PPP schon länger angeboten wird, unterrichtet haben.

Dass die drei Disziplinen im Rahmen eines Profils zusammengefasst werden, ergibt durchaus Sinn, wie ein Blick auf die Darstellung «PPP auf einen Blick» auf der Website der Schule zeigt. Darauf sind Fragen formuliert, die dem Unterricht zugrunde liegen, zum Beispiel: «Was macht mich zur Person, die ich bin?», «Was beeinflusst mein Erleben?», «An welchen Werten soll ich mich orientieren?», «Gibt es eine gute Erziehung?», «Wie hängen Körper und Geist zusammen?», «Was macht eine gute Regierung aus?» oder «Wie organisiert sich der Mensch in Gruppen?». Die Fragen sind mit Farben – grün, lila, blau – unterlegt, die jeweils für einen der drei Fachbereiche stehen. Bei fast allen Fragen sind es zwei oder manchmal sogar alle drei Farben, es gibt also zahlreiche Schnittmengen.

## PPP an 14 Zürcher Kantis

Der Lehrplan gibt einen detaillierten Einblick in die Inhalte. In der Philosophie geht es ab der 2. Klasse weiter mit zwei wichtigen philosophischen Theorien, mit angewandter Ethik, mit der Philosophie der Aufklärung und der politischen Philosophie. Auch in Psychologie und Pädagogik werden zuerst wesentliche Grundlagen vermittelt, etwa unterschiedliche Sichtweisen zur Erklärung menschlichen Verhaltens, die Bedeutung von Emotion und Motivation für das menschliche Leben oder die Bedeutung der eigenen Lernbiografie. Darauf aufbauend setzen sich die Schülerinnen und Schüler später mit verschiedenen Entwicklungen auseinander – Lebensabschnitte, kognitive und sprachliche Entwicklung oder Theorien zur Entwicklung des moralischen Urteilens und der Identität. Ab der 3. Klasse geht es schliesslich um Notwendigkeit und Aufgaben der Erziehung, um Kommunikation und Interaktion oder um Grundbegriffe der Persönlichkeitspsychologie.

Für den Aufbau des Profils sowie die Definition von Lernzielen und -inhalten hat man sich an den Richtlinien des Bundes und an der Umsetzung in anderen Kantonen orientiert, es habe aber auch ein Austausch unter den Zürcher Kantonsschulen stattgefunden, die PPP anbieten, erzählt Rufus Butz. Und das sind immerhin 14 von 23. In ihrem Einzugsgebiet ist die Kantonsschule Hottingen aber die einzige, die nächstgelegene Schule ist das Literargymnasium Rämibühl, dessen Kurzgymnasium jedoch nur Schülerinnen und Schülern offensteht, die zuvor ein Langgymnasium besucht haben. An der KSH, die ein reines Kurzgymnasium führt, können sowohl Jugendliche aus der Sekundarschule als auch solche, die aus einem Lang- ans Kurz-



Thomas, Romina, Maxine und Sophia gehören zu den ersten Schülerinnen und Schülern im Kanton Zürich, die das neue Profil PPP wählen konnten, und finden die Themen sehr spannend (Bild oben). Heute geht es in der Philosophiestunde von Rufus Butz um die Einführung in die Logik (Bild unten).



gymnasium wechseln wollen, das Profil PPP belegen.

Gespannt sind Daniel Zahno und Rufus Butz jedenfalls, wie es nun weitergeht. Werden die Anmeldezahlen steigen, wenn das neue Profil unter den nachfolgenden Schülerjahrgängen bekannter wird? «Was wir aber sicher nicht wollen», macht Rufus Butz klar, «sind Schülerinnen und Schüler mit falschen Erwartungen an den Bereich Psychologie. Es geht hier nicht um Inhalte, die der Selbsttherapie dienen.»

### Lernen, «was wie funktioniert»

In seinem heutigen Unterricht ist das Thema jedenfalls unmissverständlich: Was ist eine natürliche und was eine künstliche Sprache? Die Jugendlichen sind konzentriert bei der Sache. Eine Schülerin bringt die Sprache von Tieren aufs Tapet, ist sich aber unsicher, wo diese zuzuordnen ist. Zu den natürlichen Sprachen, allerdings mit Einschränkungen, meint Rufus Butz und notiert «Tiersprachen» in der entsprechenden Spalte auf der Tafel. «Menschliche Sprachen», wirft

gleich jemand ein, und der Lehrer nickt. «Genau, die einen sprechen Deutsch, die anderen vielleicht Französisch.» Eine Schülerin will wissen, ob Körpersprache auch eine natürliche Sprache sei. «Ja, das kann man so sehen», findet Rufus Butz. Und Bilder? Die kommen in die Spalte der künstlichen Sprachen, wie auch Mathematik oder Informatiksprachen. «Was unterscheidet also natürliche von künstlicher Sprache?», fragt der Lehrer schliesslich die Klasse. Aus den Antworten lässt sich zusammenfassen: Natürliche Sprachen dienen der Kommunikation, sie werden gesprochen und sind situationsabhängig – man kann diskutieren, streiten oder lügen. Sie sind nicht immer eindeutig, es gibt zum Beispiel Wörter, die je nach Kontext etwas anderes bedeuten. Auch Ironie, Metaphern, Auslassungen oder Anspielungen kommen vor. Die künstlichen Sprachen hingegen wurden entwickelt, um Eindeutigkeit respektive Klarheit zu schaffen.

«Sehr spannend» findet die Schülerin Sophia solche Themen. Von einer Kollegin, die in einem anderen Kanton das

Gymnasium besucht, hat sie vom Profil PPP erfahren und dieses nun ebenfalls gewählt. «Man lernt, was wie funktioniert», sagt sie und fügt mit hörbarer Begeisterung hinzu: «In Pädagogik und Psychologie sprechen wir gerade über Sinneswahrnehmung.» Maxine hat ihr Interesse an Psychologie dank ihrer Mutter entdeckt, die als Psychotherapeutin arbeitet. «Psychologie kann man auf viele Fächer beziehen», sagt sie. Das Gleiche gelte für die Philosophie. «Ausserdem diskutiere ich sehr gern.» Thomas ist grundsätzlich neugierig auf Neues, wobei er mit der Pädagogik bislang am wenigsten anfangen kann. Romina wiederum sieht im Profil PPP einen Werkzeugkasten fürs Leben. «Egal, in welche Richtung man später gehen will – Philosophie und Psychologie sind im Zusammenhang mit Menschen immer wichtig.»

Apropos Richtung: Wissen die vier Jugendlichen, die zwischen 14 und 16 Jahre alt sind, bereits, was sie später machen möchten? Sophia auf jeden Fall: «Ich will im medizinischen Bereich arbeiten, da ist es sicher passend, wenn man etwas über Psychologie und Pädagogik weiss.» Maxine interessiert sich stark für Biologie und sieht da durchaus einen Zusammenhang mit der Psychologie. Für Romina ist die Sache noch nicht so klar: Einerseits liebt sie mit Physik und Mathematik, andererseits kann sie sich auch vorstellen, Philosophie zu studieren. Noch gar nicht festlegen möchte sich Thomas: «Ich muss erst noch meine Interessen finden.» ■

# Auf der Suche nach den verlorenen Autorinnen

Text: **Sabina Galbiati** Fotos: **Dieter Seeger** Illustration: **büro z**

Im multimedialen Kurs «Bücherrégal-ité» folgen die Schülerinnen und Schüler am Literargymnasium Rämibühl den Spuren vergessener Autorinnen und fragen: Warum lesen wir so viel Literatur von Männern?



Auf der Literaturliste für die Maturaprüfung im Fach Deutsch sind Namen von Autorinnen meist dünn gesät – wie überhaupt, wenn es um den sogenannten Literaturkanon geht. «Die Zahl der Autorinnen, die im Unterricht besprochen werden, ist vielerorts erschreckend tief», bringt es Deutschlehrerin Flavia Rüegg vom Literargymnasium Rämibühl auf den Punkt. Dabei stossen geschlechtsspezifische Anliegen bei vielen Lehrpersonen auf offene Ohren. Warum also ist das Missverhältnis der Geschlechter im Bücherregal immer noch so gross? Um mögliche Antworten auf die Frage zu finden und eine feministische Perspektive auf die Literaturgeschichte zu eröffnen, hat Rüegg den multimedialen Kurs «Bücherrégal-ité – den Literaturkanon hinterfragen» im E-Learning-Tool «Articulate» entworfen. Der in Vergessenheit geratene Roman «Aus guter Familie» von Gabriele Reuter aus dem Jahr 1895 dient dabei exemplarisch als Diskussionsgrundlage. Er war notabene der erste Bestseller des S. Fischer Verlags.

An diesem Vormittag ist die Klasse 6a in den Kurs vertieft. Rüegg führt ihn zum ersten Mal durch. Die Schülerinnen und Schüler tragen Kopfhörer, denn die 16 Kapitel enthalten Videos und Tonaufnahmen, welche die Jugendlichen bei ihren Aufgaben unterstützen. Nebst Multiple-Choice-Fragen, die das Text- und das Hörverständnis sichern, enthalten die Kapitel auch Gruppendiskussionen. Am Ende jedes Kapitels reflektieren die Schülerinnen und Schüler das Gelernte in ihrem Lesejournal, in dem sie verschiedene Fragen beantworten. Etwa, ob es überhaupt «Frauenliteratur» und «Männerliteratur» gibt oder wer bestimmt, was in den Kanon kommt.

## Bewusstsein schaffen

Laila Holdener und Aurelia Calanca gefällt der Kurs. «Das selbstständige Arbeiten mit Anleitung mag ich», sagt die 17-jährige Aurelia. Ihre Sitznachbarin Laila (19) fügt an: «Es ist ein Vorteil, dass wir selber am Thema arbeiten können.

Und ich finde die Reflexion am Schluss der Kapitel super, weil wir selbst überlegen müssen.» Beide sind sich einig, dass das Thema «Autorinnen in der Literatur» wichtig sei, weil Frauen eine andere Perspektive auf die Gesellschaft einbrächten. «Mir ist bisher nie aufgefallen, dass fast nur Männer in der Literatur vorkommen und es eigentlich viele Frauen gab, die Bücher schrieben und dann vergessen wurden», sagt Laila. Eine Sitzreihe weiter hinten arbeiten Thiago Wegmann (17) und David Pezzotti (19) gerade an den Aspekten von Realismus und Naturalismus, die im Roman «Aus guter Familie» vorkommen. Auf die Frage, ob sie das Thema «Autorinnen in der Literatur» denn interessiere, antwortet Thiago: «Mich interessieren die systemkritischen Aspekte – dass weniger Literatur von Frauen existiert, liegt ja auch an den Geschlechterrollen, die in allen Bereichen fundamental sind.» Den beiden Schülern spielt es zwar keine Rolle, ob ein Buch von einer Frau oder einem Mann geschrieben wurde, «aber



Um die mangelnde Vertretung von Autorinnen im gymnasialen Literaturkanon zu thematisieren, hat Deutschlehrerin Flavia Rüegg (rechts) den multimedialen Kurs «Bücherrégal-ité» entwickelt. Geschichtslehrerin Dominique Späth aus dem Kanton Aargau hat vom Projekt erfahren und ihre Zürcher Kollegin bei der Ausarbeitung unterstützt.

gesellschaftlich betrachtet, ist es eine wichtige Frage», meint David. Die Themen, die Frauen aufgreifen würden, ob nun früher oder heute, seien interessant und wichtig, sagt er. Thiago ergänzt: «Letztlich kommt es auf die Qualität des Geschriebenen an, und die kann bei beiden Geschlechtern gleich gut sein. Daher ist es auch ein Problem, wenn in der Summe nur Männer gelesen werden.»

### Didaktisches Material fehlt

Es kommt nicht von ungefähr, dass im Gymnasium hauptsächlich Literatur von Männern gelesen wird. «Einer der Gründe ist etwa, dass es viel mehr didaktisches Material zu Literatur von Männern gibt», sagt Flavia Rüegg. Die Lektion ist vorbei und inzwischen ist ihre Arbeitskollegin Dominique Späth dazugestossen. Sie ist Geschichtslehrerin an der Kantonsschule Wohlen. Als sie vom Projekt erfuhr, hat es sie schnell überzeugt. «Ich wollte seit Langem ein Lehrmittel mitgestalten, das geschlechterpolitische Relevanz hat», er-

zählt sie. Deshalb unterstützte sie Rüeggs Arbeit unter anderem mit einer historischen Perspektive sowie konzeptionell. «Eine neue Lektüre zu erarbeiten, bedeutet enorm viel Aufwand, wenn wenig bis kein didaktisches Material vorhanden ist», sagt Späth. «Mit dem Kurs geben wir die Möglichkeit, den Roman einer Autorin zu besprechen.»

Die beiden Lehrerinnen haben während eineinhalb Jahren am Kurs gearbeitet. Davor hatte Flavia Rüegg schon einiges an Recherchearbeit geleistet und findet heute, es habe sich gelohnt. «Die

Lernenden sind bei den Schlussbesprechungen aktiv dabei und machen gut mit, weil sie vorbereitend in ihrem eigenen Tempo arbeiten konnten. Dank der multimedialen Kapitel arbeiten sie motivierter und konzentrierter.» Ihre Kollegin Dominique Späth meint: «Die Jugendlichen können das Buch auch als individuelle Maturalektüre wählen und den Kurs eigenständig durcharbeiten.» Die beiden Lehrerinnen spielen bereits mit dem Gedanken, weitere Bücher oder Themen auf diese Weise aufzuarbeiten – allerdings nicht gleich in nächster Zeit. ■

### Projekte gefördert durch den Innovationsfonds

In der Serie «Digitale Unterrichtsprojekte» stellt das «Schulblatt» jene Projekte vor, die durch den Innovationsfonds gefördert werden. Dieser wurde 2019 auf Initiative der HSGYM-Leitung in Zusammenarbeit mit der Bildungsdirektion ins Leben gerufen, um Lehrpersonen zu entlasten, die eigene Konzepte für die Nutzung digitaler Medien im Unterricht entwickeln und umsetzen möchten.

► [www.dlh.zh.ch](http://www.dlh.zh.ch) > Innovationsfonds

Voneinander wissen, voneinander lernen

# Wetzikon entwickelt ihre Schule der Vielfalt

**Zehn Schuleinheiten, 3000 Schüler:innen, 500 Lehrpersonen: Die Schule Wetzikon hat eine beachtliche Grösse. Wie kann es gelingen, eine Entwicklung hin zu mehr Inklusion anzustossen und dranzubleiben?**

Die Schule Wetzikon will sich konsequent inklusiv ausrichten. Dazu hat die Schule eine Reihe von Methoden definiert, mit denen der Vielfalt der Kinder und Jugendlichen Rechnung getragen werden kann.

## Entwicklungsschwerpunkte setzen

Nach der Verankerung einer gemeinsamen Zielsetzung wurden verschiedene Schulen in der Deutschschweiz besucht, die von sich selbst sagen, auf dem Weg der Vielfalt bereits gut unterwegs zu sein. «Diese Schulen haben uns gezeigt, wie eine Umsetzung gelingen kann», sagt Andrea Zemp, Primarschulleiterin in Wetzikon, «und wir haben gesehen, wo die Stolpersteine liegen», schildert sie die Wichtigkeit des Austauschs. Die Stolpersteine wurden in die Arbeit der Steuergruppe aufgenommen und entsprechende Schwerpunkte für Wetzikon gesetzt. Diese sind in Form von «Impulskarten» zusammengefasst. Mit diesen Karten kann nun jede Schuleinheit in Wetzikon eigene Entwicklungsschwerpunkte auswählen. «Wir sind stark unterwegs, das Projekt hat eine gute Eigendynamik entwickelt», betont Thomas Ruppner, Leiter Bildung der Schule Wetzikon. So etwa das projektorientierte Lernen, das zwar kurzfristig einen Mehraufwand bedeute, aber langfristig einen klaren Mehrwert hat.

## Videoreihe zu Schulprojekten

Der Bildungsexperte Peter Lienhard hat die Trägerkantone der HfH besucht und jeweils ein Projekt einer Schule porträtiert – von der Frühförderung von Kindern mit Autismus-Spektrum-Störungen über ein spezifisches Time-out-Angebot bis hin zu einer Schule, die Vielfalt als Chance nutzt. Entstanden ist die beeindruckende Videoreihe «Voneinander wissen, voneinander lernen» mit Reportagen von gelungenen Beispielen der Inklusion.



Projektorientiertes Lernen als Entwicklungsschwerpunkt. Symbolbild. © HfH, Fotografin Dorothea Hochuli

Das Video zur Schule Wetzikon gibt Einblick in konkrete pädagogische Entwicklungen an drei Schulen mit den Fokuspunkten «Selbstorganisiertes Lernen», «Coachinggespräche» sowie «Dialogisches Lernen».

Alle Videos finden Sie unter:  
[www.hfh.ch/bildung-fuer-alle-in-den-traegerkantonen](http://www.hfh.ch/bildung-fuer-alle-in-den-traegerkantonen)

## 100 Jahre HfH

Die Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik (HfH) setzt sich seit 100 Jahren dafür ein, dass Bildung für die Schwächsten unserer Gesellschaft eine Selbstverständlichkeit ist. 1924 öffnete das Heilpädagogische Seminar in Zürich seine Türen für Lehrpersonen. Heute ist die HfH eine Pädagogische Hochschule, die von 13 Kantonen und dem Fürstentum Lichtenstein getragen wird und an der rund 1400 Studierende zu Fachpersonen ausgebildet werden.

# In Kürze

## Governance Sek II

### Klarere Rollenverteilung

Beim Vorhaben «Governance auf der Sekundarstufe II» geht es darum, die Rollen und Verantwortlichkeiten bei der Führung der Mittel- und Berufsfachschulen im Kanton Zürich zu schärfen und die Anstellungsbedingungen der Schulleitungsmitglieder an die heutigen Anforderungen anzupassen. Auf der Basis einer im Jahr 2023 durchgeführten Vernehmlassung bei Verbänden, Vertretungen von Gremien der Schulen und politischen Parteien schlägt der Regierungsrat dem Kantonsrat eine Revision des Mittelschulgesetzes (MSG) und des Einführungsgesetzes zum Berufsbildungsgesetz (EG BBG) vor.

Die Schulleitung soll künftig für die pädagogische, personelle, finanzielle und administrative Führung der Schule zuständig sein. Die Schulkommission wiederum soll vorwiegend die strategische Führung der Schule wahrnehmen: Sie legt die strategischen Ziele der Schule fest, genehmigt das Leitbild oder beschliesst schulinterne Erlasse. Zudem unterstützt sie die Schulleitungsmitglieder mit Expertenwissen und ist mit der personellen

Führung der Rektorinnen und Rektoren beauftragt. Die Bildungsdirektion nimmt weiterhin die Aufsicht über die Schulen wahr.

Mitglieder des Rektorats und des Prorektorats sollen neu unbefristet angestellt statt für eine vierjährige Amtsdauer gewählt werden. Sie sind weiterhin verpflichtet, zu unterrichten. Neu sollen Teilzeitarbeit und Jobsharing möglich sein. Mit der Auswahl von neuen Schulleitungsmitgliedern soll jeweils eine breit aufgestellte Findungskommission beauftragt werden, in der Schulkommission und Lehrerschaft vertreten sind. [red]

### Sprachaustausch Kooperationserklärung für Mittelschulen

Zum Start der zweiten nationalen Austauschwoche, die vom 18. bis zum 22. November 2024 stattfand, unterzeichneten die Amtschefs der Mittelschul- und Berufsbildungsämter der Kantone Zürich und Waadt eine Kooperationserklärung zur Förderung des Sprachaustausches an Mittelschulen.

Mit einer gemeinsamen Absichtserklärung setzten die Kantone Zürich und Waadt bereits im September 2021 ein Zeichen für die Förderung des Sprachaustauschs von Kindern und Jugendlichen

über die Kantonsgrenzen hinweg. Seither haben die beiden Kantone ihr Vorhaben mit je einer Kooperationserklärung für die Volksschule und für die Berufsbildung vertieft. Mit der Kooperationserklärung für die Mittelschulen ist nun die Absichtserklärung von 2021 vollständig umgesetzt. Sie wurde im Gymnase de Morges feierlich unterzeichnet und hat zum Ziel, noch mehr Austauschmöglichkeiten für Mittelschülerinnen und -schüler in der jeweils anderen Sprachregion zu schaffen. [red]

### Kantonsschule Zimmerberg Der Neubau nimmt Gestalt an

«Niagara» – so heisst das Bauprojekt, das als Sieger aus dem Projektwettbewerb für das neue Schulhaus der Kantonsschule Zimmerberg in Wädenswil hervorgegangen ist. Diese wurde vor vier Jahren gegründet und ist zurzeit in einem Provisorium hoch über dem See einquartiert. Dort besuchen momentan rund 650 Schülerinnen und Schüler den Unterricht. In Zukunft sollen es bis zu 1200 sein, für sie soll ein neues Gebäude im «Au-Park» – in unmittelbarer Nähe des Sees – entstehen. Das Siegerprojekt von Gunz & Künzle Architekten in Zürich sieht einen sechsstöckigen, modularen Holzbau vor. Überzeugt hat die Jury nicht nur die Klarheit des Baus, er erfülle unter allen 47 eingereichten Wettbewerbsbeiträgen auch die Kriterien des Städtebaus, der Architektur, der Funktionalität und der Nachhaltigkeit am besten, wie es in der Würdigung heisst. Das kompakte Schulhaus präge das neue Gesicht des einstigen Gewerbeareals, und seine Frei- und Aussenräume seien in den Park integriert und als öffentliche Räume mit einladender Atmosphäre nutzbar. Auch die Innengestaltung, die das Verständnis der Schule als gemeinschaftliche Lehr- und Lernlandschaft untermale, wird gelobt.

Das Projekt wird nun unter Leitung des kantonalen Hochbauamts weiterentwickelt. Im Jahr 2027 soll dem Regierungs- und dem Kantonsrat ein bewilligungsfähiges Bauprojekt vorgelegt werden. [red]

Ein schlichter, aber eleganter modulerer Holzbau – so soll das zukünftige Schulhaus der Kantonsschule Zimmerberg aussehen. Visualisierung: Gunz & Künzle Architekten



### Personelles Mutationen in den Schulleitungen

Der Regierungsrat hat folgende Wahl vorgenommen:

Per 1. September 2024:

- Kantonsschule Stadelhofen, Zürich: Andreas Gisler, befristet für die Schuljahre 2024/25 und 2025/26, als Prorektor ad interim. Er tritt damit die befristete Stelle im Zusammenhang mit dem Aufbau der Filiale Dübendorf an. [red]

# Dreidimensionale Prüfungssituation

Unterhaltung bieten, neue Erlebnisse ermöglichen, neue Orte zugänglich machen – das können Virtual-Reality-Brillen. Neuerdings werden sie auch in der Berufsbildung eingesetzt. An der Allgemeinen Berufsschule Zürich läuft derzeit ein Forschungsprojekt, für das Lernende Prüfungsaufgaben mithilfe von VR lösen.

Text: **Walter Aeschimann** Foto: **Marion Nitsch**

Mara Gioia Zraggen steht in einem Kühlraum. Sie geht auf ein Regal zu und sieht, dass der Salat nicht korrekt verpackt und eingelagert ist. Sie geht zu einem anderen Regal und stellt fest, dass das Datum für das Eiweiss abgelaufen ist. Bei den Früchten ist ein Apfel angefault. Sie bemängelt dies und erklärt, wie es hier stattdessen aussehen sollte. Zraggen lernt Köchin im Spital Bülach, ist im dritten und letzten Lehrjahr und befindet sich in einer Prüfungssituation. Ihre Aufgabe lautet, den Zustand von Nahrungsmitteln im Kühlraum zu beurteilen. Das ist real. Nicht real hingegen ist, dass sie sich in einem Kühlraum befindet.

In Wirklichkeit steht die Lernende im Schulzimmer 115 an der Allgemeinen Berufsschule Zürich (ABZH). Ausgerüstet ist sie mit einem sogenannten Head-Mounted-Display – einem Gerät, das wie eine grosse, klobige Brille aussieht und eine virtuelle Realität (VR), also ein dreidimensionales Erlebnis, vermitteln kann. Bei Jugendlichen sind diese Brillen bekannt, weil sie damit Videospiele realistischer erleben. Zraggen wird auf dem Gerät ein 360-Grad-Video gezeigt, das ihr den Eindruck vermittelt, sie sei tief in diesen virtuellen Kühlraum eingetaucht – man spricht deshalb auch von Immersion. Vor ihr sitzen zwei Experten, auf ihrem Laptop wird die Perspektive der jungen Frau live gestreamt. Die beiden stellen gezielte Fragen, um später die Prüfungsleistung der Lernenden zu beurteilen. «Es war megaungewöhnlich», sagt Mara Gioia Zraggen

hinterher. «Ich war diese Situation überhaupt nicht gewohnt. Aber ich habe das Gefühl, dass ich die Prüfungsfragen klarer beantworten konnte. Ich denke auch, dass ich bessere Resultate abgeliefert habe als an einer normalen Prüfung.»

## Von der Vision zum Projekt

Normalerweise werden Fähigkeiten und Kompetenzen der Lernenden mit Fragen und Antworten auf einem Blatt Papier getestet. Oder im direkten Gespräch mit Experten. Allenfalls sollen Lernende ihr Wissen und Können auch an einer digitalen schriftlichen Prüfung zeigen. Oder sie sind tatsächlich vor Ort für eine praktische Prüfung. Aber Letzteres ist aus unterschiedlichen Gründen nicht immer möglich. In Zusammenarbeit mit der Eidgenössischen Hochschule für Berufsbildung (EHB) läuft deshalb an der ABZH derzeit ein Projekt, das die Möglichkeiten von VR in Prüfungssituationen, den sogenannten Fachgesprächen, erforscht. Die Prüfung im virtuellen Kühlraum, an der Mara Gioia Zraggen teilnahm, hat Ende Oktober stattgefunden.

Alexander Wilhelm ist Berufsschullehrer im Bereich Gastronomie an der ABZH und zusammen mit seinem Kollegen Roland Menzi an der Schule zuständig für dieses Projekt. Er war auch schon in ein früheres Forschungsprojekt involviert, bei dem es im Mai 2024 um das Erlernen der Warenannahme von Fisch ging. Die Idee, etwas mit Virtual Reality zu machen, hatten er und Menzi zusammen mit

weiteren Lehrpersonen. «Die Lernenden kennen nur ihren eigenen Betrieb», sagt Wilhelm. «Wenn wir ihnen eine Aufgabe erklären, können sie sich diese Situation oft nicht vorstellen. Deshalb hatten wir die Vision, einen virtuellen Betrieb herzustellen, in dem wir unterschiedliche Arbeiten und Situationen simulieren können, etwa ein grosses Bankett in einem Fünf-Sterne-Hotel.» Die Vision erwies sich jedoch als zu gross, sowohl technisch als auch kostenmässig. Gemeinsam mit der EHB konnten sie die ursprüngliche Idee zum machbaren Projekt auf Basis von 360-Grad-Videos komprimieren. «Die richtigen Gamer unter den Lernenden waren natürlich enttäuscht über die Videos. Aber ich war etwas überrascht, wie viele kaum Kenntnis von diesen Brillen haben», sagt Wilhelm.

## Ist die Technik praxistauglich?

Die EHB erforscht Perspektiven von VR in der Berufspraxis und an Berufsfachschulen – im Rahmen des aktuellen Projekts zum ersten Mal auch für die Prüfungsform «Fachgespräch». So ist die Zusammenarbeit mit der ABZH entstanden. Franziska Wettstein ist Projektleiterin an der EHB und initiierte das Projekt, an dem auch die nationale Organisation der Arbeitswelt «Hotel & Gastro Formation Schweiz» beteiligt ist. «In diesem Forschungsprojekt geht es um die praktische Anwendung», erklärt Wettstein. «Wir wollen herausfinden, ob diese kostenintensive Technik für die Praxis tauglich ist. Damit sie für die Berufsschulen Sinn ergibt, sollte sie von jeder etwas technikaffinen Lehrperson selbst umgesetzt werden können.»

Die Projektleiterin hat aus der Prüfung an der ABZH Daten von 80 Lernenden sammeln können. Die Hälfte der Lernenden trug eine Brille, die andere Hälfte, die sogenannte Kontrollgruppe, trug keine. Die grundlegende Arbeitshypothese lautete, dass jene mit der Brille ihre Kompetenzen leichter aktivieren könnten. Weitere Fragestellungen betrafen beispielsweise die kognitive Belastung, das Vorstellungsvermögen, die Aufmerksamkeit und nicht zuletzt auch, ob es Spass gemacht hat und wie das körperliche Befinden nach der Prüfung war. Erste Resultate sollen Ende Jahr vorliegen. «Wir sind gespannt auf die Erkenntnisse», sagt Franziska Wettstein.

## Starke Sinneseindrücke

Unterstützung erhielt die ABZH zudem von der EB Zürich Kantonale Schule für Berufsbildung. Diese hat 2022 beim Innovationsfonds für Berufsbildung des Kantons Zürich das Projekt «Multiverse – der vierte Lernort» eingegeben und mittlerweile auch umgesetzt (siehe Link am Schluss des Textes). In dieser Umgebung wurden auch Aspekte des Projektes von



**Mit der VR-Brille taucht die lernende Köchin direkt in den Kühlraum ein. Kann sie so die Fragen der Prüfenden besser beantworten als ohne diese Technik? Darüber soll ein Forschungsprojekt an der Allgemeinen Berufsschule Zürich Klarheit bringen.**

ABZH und EHB entwickelt, diskutiert und ausprobiert. Ausserdem entwickelt die EB Zürich laufend VR-Infrastrukturen, die sie interessierten und innovativen Personen aus der Berufsbildung zur Verfügung stellt. «Der Einsatz von VR in der Berufsausbildung hängt noch stark vom Berufsfeld und der Innovationsfreudigkeit der Schule ab», erklärt Christian Hirt. Er arbeitet an der EB Zürich als Digital-Learning-Experte im Bereich EB Digital. Ihn freut, dass es im Kanton schon etliche innovative Betriebe gibt, die VR im Berufsumfeld testen und vom Wissen der EB Zürich profitieren. So führt die Berufsbildungsschule Winterthur mehrere VR-Versuche durch, etwa im Sportunterricht. Die Schule für Gestaltung hat ein Projekt lanciert, das «Bewegen und Gestalten in dreidimensionalen Räumen» heisst. Die Landwirtschaftsschule Strickhof schliesslich entwickelt und probt zurzeit den Einsatz von VR für die Vermittlung von Fähigkeiten wie Kommunikation und Auftreten.

«Die Sinneseindrücke, die sich im virtuellen Raum erzielen lassen, sind einiges stärker und nachhaltiger als in anderen Medien», sagt Hirt. Vorteile gegenüber herkömmlichen Modellen sieht er einige. In der Architektur etwa könnten Räume vorgängig virtuell begangen werden. In der Industrie wiederum könne man eine Eisenbahn als «digitalen Zwilling» erstellen, um Arbeitsabläufe wie Reparaturen zu üben. Ein zweiter Aspekt betreffe die Ausbildung. «Mit dem Einbezug von virtu-

ellen Welten in die Lehre lässt sich der Handlungskontext ins Schulzimmer holen», sagt Hirt. Dies sei der Kern der Prüfungsanlage für die Gastroberufe. Anstelle der Vorstellung eines Kühlraums mithilfe von zweidimensionalen Bildern und Textbeschreibungen könnten die Probanden via VR direkt in den Kühlraum wechseln und sich im Raum frei orientieren.

### **Bald schon ohne Zubehör?**

Eine Schwierigkeit der VR-Technik sieht der Digital-Learning-Experte momentan bei der rasanten technologischen Entwicklung. Ältere VR-Lösungen waren in der Anschaffung sehr teuer. «Brillen, die man vor zwei oder einem Jahr kaufte, sind technisch jedoch schon überholt. Die Entwicklungsschritte nachzuvollziehen, ist sehr kostenintensiv. Das können sich viele Betriebe und Schulen nicht leisten.» Generell sieht Christian Hirt aber überwiegend positive Aspekte. Und künftig sei wohl auch kein Zubehör mehr nötig, das man kaufen müsse. Die elektronischen Komponenten von Smartphones, Tablets oder Computern würden immer leistungsfähiger. So sei die 3D-Funktion zunehmend schon im Gerät oder in der App vorhanden. «Von daher ist es sicher sinnvoll, sich jetzt auf diese Thematik einzulassen.»

Alexander Wilhelm schätzt es sehr, dass er an der ABZH ein «Experimentierfeld» für diese Technik erhalten hat, und möchte auch andere Schulen ermuntern, sich mit den Möglichkeiten von VR zu be-

schäftigen. Obschon der konkrete Einsatz für eine ganze Klasse noch relativ aufwendig sei, ist er überzeugt, dass VR in den Schulen und im Berufsalltag in naher Zukunft als Ergänzung gewinnbringend eingesetzt werden könne. Grundsätzlich sei die Technik für alle Berufsausbildungen möglich. Besonders sinnvoll sei sie aber für Berufe mit grösserem «Gefahrenpotenzial». Unfälle in Transportberufen oder Herzinfarkte im Pflegebereich – «Situationen, in denen es plötzlich gefährlich oder hektisch wird, kann man mit 360-Grad-Videos viel eindrücklicher simulieren, als wenn man sie spielen würde», ist Alexander Wilhelm überzeugt.

Die Lernende Noelle Zeltner absolviert ihre Ausbildung zur Köchin im Burger-Restaurant Oasis in Zürich und besucht ebenfalls die Allgemeine Berufsschule Zürich. Sie trug bei der zweiten Prüfungssituation im Zusammenhang mit dem Kühlraum keine Brille. «Bei der ersten Prüfung bekam ich Kopfschmerzen, als ich diese Brille trug», erzählt sie. «Um eine Situation anschaulich zu erklären, ist diese Technik sicher gut. Aber ich habe Technik nicht so gern. Ich arbeite lieber mit Papier.» Auch Mara Gioia Zraggen ist «nicht unbedingt ein Technikfreak», wie sie anmerkt. Ihr hat die Brille aber weniger zugesetzt, sondern eher ein Staunen entlocken können: «Es ist schon krass, zu sehen, was die Zukunft bringt.» ■

► «Multiverse – der vierte Lernort»: [www.dlh.zh.ch](http://www.dlh.zh.ch) > Innovationsfonds > Projektvorstellungen



# Fachfrau Gesundheit

Julia Kalberer interessiert sich für medizinische Themen und arbeitet gern mit Menschen. Die angehende Fachfrau Gesundheit sieht zudem viele Möglichkeiten, sich im Gesundheitswesen weiterzuentwickeln. Berufsbildnerin Alexandra Aepli hat diese Chance bereits genutzt.

Text: **Andrea Söldi** Foto: **Sabina Bobst**

Die vielen Schubladen des Verbandswagens sind gefüllt mit steril verpackten Instrumenten, Tupfern, Wattestäbchen und Pflastern. Julia Kalberer zieht eine Packung heraus und entnimmt ihr eine Pinzette. «Es ist wichtig, dass du beim Aufreissen der Verpackung die Innenseite nicht berührst», erklärt ihr Berufsbildnerin Alexandra Aepli, «sonst wird sie mit Keimen kontaminiert.» Julia Kalberer gelingt dies bereits perfekt. Vorsichtig legt sie das Instrument mit der offenen Verpackung auf das Tableau.

Die 15-Jährige hat im Sommer mit der Berufslehre zur Fachfrau Gesundheit (FaGe) im Spital Zollikerberg begonnen, das zur Organisation Gesundheitswelt Zollikerberg gehört. «Ich arbeite gern mit Menschen und interessiere mich für Medizinisches», sagt die Lernende.

An einem typischen Arbeitstag, der um 7 Uhr beginnt, lesen sich die Pflegefachpersonen zuerst in die Patientendokumentationen ein. Dann machen sie sich auf zu einer Morgenrunde. «Wir begrüssen die Patientinnen und Patienten und fragen, wie es ihnen geht», erzählt Julia Kalberer. Darauf werden die sogenannten Vitalzeichen gemessen, also Puls, Blutdruck und Temperatur. Vorerst kann die Lernende dabei nur zuschauen. Doch ab kommendem Frühling, wenn sie die dafür notwendige Kompetenz erworben hat, wird sie die Messungen selbst vornehmen dürfen.

Etwas später geht Julia Kalberer «auf die Glocke», bringt Patientinnen und Patienten zum Beispiel Getränke oder hilft ihnen auf die Toilette. Häufig kann sie auch dabei sein, wenn die diplomierten Pflegefachpersonen einen Verbandwechsel oder eine Blutentnahme ausführen. Dazwischen erledigen Lernende aber auch Aufgaben im Hintergrund wie etwa Wäsche und andere Materialien auffüllen.

## Über Belastendes reden

Auf der medizinischen Abteilung, wo die Lernende aus Uster zurzeit beschäftigt ist, werden vor allem Patientinnen und Patienten mit vielfältigen Krankheitsbildern behandelt – von der Blasen- oder Lungenentzündung über Diabetes bis zum Herzinfarkt. Einige haben auch eine dementielle Erkrankung. Viele dieser Menschen werden nie mehr ganz gesund. Das sei manchmal belastend, sagt Berufsbildnerin Alexandra Aepli. Doch man bekomme auch viel zurück. «Einige sind schon dankbar, wenn man ihnen nur das Gesicht wäscht und ein wenig bei ihnen ist.»

Beim Verarbeiten schwieriger Erlebnisse helfe die familiäre Atmosphäre in diesem eher kleinen Spital, sagt Aepli. «Wir haben ein super Team und unterstützen uns gegenseitig.» Der Blick auf den grosszügigen Park mit dem kleinen Weiher sei sowohl für Patienten als auch

für das Personal wohltuend. Und manchmal haben die Pflegefachpersonen sogar Zeit, Patienten auf einen kurzen Spaziergang zu begleiten.

Die 27-Jährige hat selbst zuerst FaGe gelernt und danach einige Jahre im Altersbereich gearbeitet. Danach bildete sie sich an einer Höheren Fachschule zur diplomierten Pflegefachfrau HF weiter und hat kürzlich eine Fortbildung zur Berufsbildnerin absolviert. «Ich arbeite gern mit jungen Leuten und lasse sie an meinen Erfahrungen teilhaben», sagt sie.

## Schichtarbeit hat auch Vorteile

Die Grundausbildung FaGe ist sehr beliebt, unter anderem weil sie eine gute Basis für weitere berufliche Entwicklungen bildet. Für die rund 15 FaGe-Lehrstellen, die das Spital Zollikerberg und die Residenz Neumünster Park jährlich anbieten, gehen jeweils rund 200 Bewerbungen ein. Voraussetzung für eine Anstellung sind gute Schulleistungen, vor allem auch im sprachlichen Bereich, sowie psychische Belastbarkeit und eine stabile körperliche Gesundheit. Denn manchen Pflegefachpersonen machen die unregelmässigen Arbeitszeiten zu schaffen. Auch Alexandra Aepli kämpfte zu Beginn mit den Nacht-

schichten. «Mein Körper wehrte sich richtiggehend gegen den ungewohnten Rhythmus», erzählt sie. Mit der Zeit habe sie sich aber besser daran gewöhnt und schätze es unterdessen sogar, auch mal unter der Woche frei zu haben.

Julia Kalberer hat im ersten Lehrjahr fast nur Frühdienste, von Montag bis Freitag. Ab Februar, wenn sie 16 wird, darf sie auch an Samstagen arbeiten. Zwei Tage pro Woche und jeden zweiten Mittwoch verbringt sie an der Berufsfachschule Careum in Zürich und bereitet sich gleichzeitig auf die Berufsmaturität vor. Im Spital wird sie nach eineinhalb Jahren auf eine chirurgische oder eine Geburtshilfe-Abteilung wechseln und dazwischen auf weiteren Stationen kurze Einblicke in verschiedene Bereiche erhalten. Später kann sie sich eine Ausbildung zur Medizinischen Praxisassistentin (MPA) vorstellen. Ihr Fernziel ist Rettungssanitäterin.

Bis jetzt habe sie nach der Arbeit immer gut abschalten können, erzählt Julia Kalberer. «Ich spreche mit meiner Berufsbildnerin und den Eltern über meine Erlebnisse oder schreibe sie in ein Tagebuch.» Zudem erholt sie sich beim Spazieren mit Freundin und Hund oder beim Kunstrad-Training. ■

## Der Beruf Fachmann/-frau Gesundheit EFZ

**Ausbildung:** dreijährige berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ). **Ausbildungsbetriebe:** zum Beispiel Spitäler, Pflegeheime oder Spitex. **Voraussetzungen:** abgeschlossene Volksschule, Kommunikationsfähigkeit, Einfühlungsvermögen und Hilfsbereitschaft, Geduld und Respekt, Verantwortungsbewusstsein, Organisationsfähigkeit, psychische Belastbarkeit, gute körperliche Gesundheit, Bereitschaft zu unregelmässiger Arbeitszeit. **Karieremöglichkeiten:** zum Beispiel Fachmann/-frau Langzeitpflege und -betreuung oder Transportsanitäter/-in (eidg. Fachausweis), dipl. Radiologiefachmann/-frau HF oder Bachelor of Science in Pflege oder in Physiotherapie FH.

► [www.odasante.ch](http://www.odasante.ch)

zh  
aw

Gleich anmelden!



CAS Schulsozialarbeit /

CAS Schulsozialpädagogik

Soziale  
Arbeit

Teilhabe fördern, Schule mitgestalten: Fachliche und methodische Kenntnisse für die Vermittlung an der Schnittstelle zwischen Kindern, Familien, Schule und Organisationen des Sozialwesens.

CAS-Start: 25. September 2025

**PH ZUG** | Pädagogische  
Hochschule Zug



Schulische Heilpädagogik studieren an der PH Zug

**Master Sonderpädagogik –  
flexibel, innovativ, individuell betreut**

Anmeldung und mehr Informationen:  
[sonderpaedagogik.phzg.ch](http://sonderpaedagogik.phzg.ch)

 Kanton Zug

# Kommunikation *Mensch zu Mensch*



[staempfli.com](http://staempfli.com)



Stämpfli  
Kommunikation

# In Kürze

## KI-Lerncoach

### Careum-Verlag gewinnt «Enterprize 2024»

Der KI-gestützte Lerncoach des Careum-Verlags hat beim «Schweizer Enterprize 2024» den mit 10000 Franken dotierten Hauptpreis gewonnen. Der «Enterprize», verliehen von der SVC Stiftung für das Unternehmertum und der Eidgenössischen Hochschule für Berufsbildung, ehrt herausragende Innovationen in der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Bundesrat Guy Parmelin überreichte den Preis den strahlenden Gewinnern.

Der KI-Lerncoach bietet eine massgeschneiderte Unterstützung für Lernende, indem er sich an verschiedene Lernertypen anpasst und durch die Analyse von Mimik und Gestik die Lerninhalte optimal vermittelt. Dadurch wird eine interaktive und individuelle Lernumgebung geschaffen, die den Bedürfnissen und dem Lerntempo jedes Einzelnen gerecht wird. Das Tool analysiert die Lernfortschritte kontinuierlich, sodass der grösstmögliche Lernerfolg gewährleistet wird. Der Careum-Verlag ist der erste Verlag in der Schweiz, der ein solches KI-Projekt für Lernende realisiert.

Zunächst wird der KI-Lerncoach in Lehrmitteln für Fachpersonen Gesundheit (FaGe) zum Einsatz kommen. Der Verlag sieht jedoch grosses Potenzial für eine breitere Anwendung. Deshalb plant er, den KI-Lerncoach unter der neuen Marke «Sphere» weiterzuentwickeln, sodass neben Bildungseinrichtungen auch Unternehmen aus anderen Branchen von der innovativen Technologie profitieren können. [red]

## Höhere Berufsbildung

### Neuer eidgenössischer KI-Abschluss

Künstliche Intelligenz (KI) verändert die Wirtschaft, die Gesellschaft und das tägliche Leben. Der Bedarf an KI-Spezialistinnen und -Spezialisten wird in der Schweiz als hoch eingeschätzt und in den nächsten Jahren stark zunehmen. Die nationale Organisation der Arbeitswelt ICT-Berufsbildung Schweiz hat deshalb im Mai 2024 eine Berufsfeld- und Bedarfsanalyse bei Unternehmen durchgeführt und erarbeitet nun auf dieser Basis zusammen mit Huawei einen neuen eidgenössischen Abschluss der höheren Berufsbildung im Bereich der KI. Ziel ist es, im Jahr 2025 die ersten Ausbildungsangebote zu starten und im Herbst 2026 die ersten Absolventinnen und Absolventen dieses Abschlusses auf den Arbeitsmarkt zu bringen. [red]



Marion Leu, Leiterin des Careum-Verlags (Dritte von rechts) empfängt den «Enterprize 2024» aus den Händen von Bundesrat Guy Parmelin. Links neben der Verlagsleiterin freut sich Charitini Karadamou, Leiterin des Lerncoach-Projekts, mit. Foto: zvg

## Neues Ausbildungsmodell «Roast&Host»

Seit Beginn des Schuljahrs 2024/25 bietet der «Gastro Stadt Zürich» ein neues Ausbildungsmodell an: «Roast&Host» führt EBA- und EFZ-Lernende in Küche und Service nach dem Rotationsprinzip durch verschiedene Restaurants – von der gutbürgerlichen Stadtbeiz über das Pop-up bis zum Haute-Cuisine-Gourmet-Tempel. Die Jugendlichen entdecken dabei die Vielfalt der Gastronomie und können ihr Ausbildungsmenu ein Stück weit mitbestimmen – und mit etwas Glück gleich das Team oder Restaurant ihrer Träume finden. Gleichzeitig legen sie mit der Ausbildung den Grundstein für eine nationale oder internationale Karriere mit Weiterbildungsmöglichkeiten an Fachschulen rund um Gastronomie und Hotellerie. Als Brücke zwischen Lernenden und Restaurants erleichtert «Roast&Host» den Betrieben die Ausbildung und Rekrutierung und entlastet sie in administrativen Aufgaben. Gleichzeitig erhalten sie Anschluss an das Netzwerk der Gastronomie und können wertvolle Kontakte knüpfen. [red]

► [www.roastandhost.ch](http://www.roastandhost.ch)

## Jubiläum 150 Jahre «Berufsbildung Schweiz»

Mitte November feierte «Berufsbildung Schweiz» (BCH), der Dachverband der Berufsschullehrpersonen und ihrer Vereinigungen, seinen 150. Geburtstag. Ins Leben gerufen wurde er 1874 von 15 Lehrern zur Förderung des Zeichenunter-

richts, wie in der Jubiläumsausgabe des Verbandsmagazin «Folio» nachzulesen ist. Heute setzt sich der Verband auf nationaler Ebene für die Anliegen der Berufsfachschullehrpersonen ein.

Am Jubiläumsanlass in Bern wurde die wechselvolle Geschichte des Verbands von der Historikerin Lisa Linder von der Uni Bern sowie von Philipp Gonon, emeritierter Professor für Berufsbildung an der Universität Zürich, zusammengefasst. Zu den Festrednerinnen und -rednern gehörten ausserdem Bundesrat Guy Parmelin, die Berner Bildungsdirektorin Christine Häsler sowie Rémy Hübschi, stellvertretender Direktor des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation. Los ging es jedoch mit einem Diskussionszirkel zu Fragen rund um Digitalisierung und Künstliche Intelligenz sowie um Handlungskompetenzen. Abgerundet wurde der Anlass mit einer Podiumsdiskussion unter dem Titel «Berufsbildung, quo vadis?» und einem anschliessenden Stehlunch. [red]

## Personelles Mutationen in den Schulleitungen

Der Regierungsrat hat folgende Wahl vorgenommen:

Neue Abteilungsleitende:

Per 1. März 2024:

- Technische Berufsschule Zürich: Hanspeter Sutter übernahm auf Beginn des Frühjahrssemesters 2024 die Leitung der Abteilung Elektro/Elektronik. [red]

# Die Buchhandlung rund um Kinder- garten und Schule



LERN  
MEDIEN  
SHOP

**LMS**

Pädagogische Hochschule Zürich  
Lehrmittelverlag Zürich

Lernmedien-Shop  
Lagerstrasse 14  
CH-8004 Zürich

lernmedien-shop@phzh.ch  
lernmedien-shop.ch  
Tel. +41 (0)43 305 61 00

+ Unterrichtsmaterial von  
**0000 KINOKULTUR**  
FÜR DIE SCHULE

**WISDOM OF HAPPINESS**  
A HEART-TO-HEART WITH THE DALAI LAMA

A FILM BY BARBARA MILLER PHILIP DELAQUIS MANUEL BAUER  
IN COLLABORATION WITH RICHARD GERE OREN MOVERMAN

5. DEZEMBER IM KINO

ASCOT ELITE DAF KOLLEKTIV MOBI VENERS JUNGEN FÜR WETTLAND Sonntagszeitung GLOBETROTTER

## Bezugsquellenregister

### Ausflüge/Sehenswürdigkeiten

**ETH zürich**  
**focusTerra – Earth & Science Discovery Center der ETH Zürich**  
Ausstellungen | Führungen & Workshops für Schulklassen |  
Schulunterlagen | Weiterbildungen für Lehrpersonen | u.v.m.  
focusterra.ethz.ch 



**SCHLOSS THUN ENTDECKEN,  
MITTELALTER ERLEBEN!  
BILDUNG & VERMITTLUNG:**  
**SCHLOSSTHUN.CH**



### Bastelmaterial

**meyer Naturprodukte**  
**Füllmaterialien:**  
Kirschensteine, Traubenkerne,  
Dinkel- und Hirsespren, Arvenspäne...  
[www.kirschensteine.ch](http://www.kirschensteine.ch), Onlineshop oder 056 444 91 08

**Spycher-Handwerk AG**  
Huttwil **www.filzwole.ch**



### Möbelbau

**NOVEX**  
MÖBELBAU 

Bellevuestrasse 27 041 914 11 41  
6280 Hochdorf info@novex.ch **novex.ch**



### Spielplatzgeräte

Individuelle Spielwelten  
Pausenplatz Konzepte  
Sicherheitsberatung **bimbo**  
macht spass 

HINNEN Spielplatzgeräte AG - 041 672 91 11 - bimbo.ch

### Technisches und textiles Gestalten

**NEU** TECHNISCHES UND TEXTILES GESTALTEN  
**DO-IT-WERKSTATT.CH**  
AUFGABEN + UNTERRICHTSHILFEN

**Neue Website:**  
+ Aufgaben mit Video  
+ Tüftelwettbewerbe  
+ Hilfsgeräte

Lorem Ipsum

Hier könnte Ihre Anzeige  
stehen.

[staempfli.com/media](http://staempfli.com/media)

**S**  
Stämpfli  
Kommunikation

# Amtliches 5/2024

Die vollständigen Beschlüsse des Bildungsrates vom 30. September 2024 sind abrufbar unter: [www.zh.ch/bi](http://www.zh.ch/bi) > Bildungsrat

## 17/2024 Mittelschulen

### Kantonsschule Stadelhofen; Zuteilung der Schultypen Langgymnasium und Handelsmittelschule sowie Zuteilung des wirtschaftlich-rechtlichen Maturitätsprofils

Die Zahlen der Schülerinnen und Schüler im Kanton Zürich steigen auf allen Stufen stark an. In den Mittelschulen stieg die Anzahl der Schülerinnen und Schüler zwischen 2013 und 2023 von 15 900 auf 19 300 an, was einer Zunahme von 21% entspricht. Um dieser Entwicklung gerecht zu werden, bewilligte der Regierungsrat mit Beschluss vom 10. Januar 2024 (RRB Nr. 33/2024) die Errichtung eines Schulraumprovisoriums für die Kantonsschule Stadelhofen (KST) in Dübendorf. Dieser provisorische Standort auf dem Areal Huebwiesen der Eidgenössischen Materialprüfungs- und Forschungsanstalt ist bis zum 31. Dezember 2039 gesichert. Ein endgültiger Standort für die künftige Kantonsschule Glattal steht noch nicht fest. Der Standort in Dübendorf soll vor allem das Bevölkerungswachstum in der Region Glattal auffangen, aber auch den Kapazitätsdruck der städtischen Mittelschulen entlasten. Der Aufbau der neuen Mittelschule erfolgt als Filialbetrieb der KST. Der Regierungsrat strebt an, für das Schuljahr 2026/2027 ein Schulraumprovisorium für rund 650 Schülerinnen und Schüler bereitzustellen. Parallel werden auch Abklärungen zu einem zweiten Schulraumprovisorium beim Flughafen Dübendorf (Innovationspark Zürich) getroffen, dessen Betriebsstart für das Schuljahr 2027/2028 vorgesehen ist. Langfristig ist geplant, die beiden Filialen zu einer selbstständigen Kantonsschule in der Region Glattal zusammenzuführen.

### Zuteilung Schultypen Langgymnasium und Handelsmittelschule an die KST

Am 3. Juli 2024 beauftragte der Regierungsrat (RRB Nr. 770/2024) das Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA) mit der Projektarbeit zum Aufbau der Filiale Dübendorf der KST.

### Zuteilung HMS

Die Handelsmittelschule wird an drei öffentlichen Kurzgymnasien angeboten, namentlich an der Kantonsschule Hottingen (KSH), der Kantonsschule Enge und der Kantonsschule Büelrain. An diesen drei Schulen beträgt der Anteil der HMS-Schülerinnen und -Schüler zwischen 13% und 25% der gesamten Schülerschaft. Um der steigenden Zahl von HMS-Schülerinnen und -Schülern gerecht zu werden, eröffnete die KSH zum Schuljahr 2024/2025 einen temporären HMS-Standort in Oerlikon. Eine Erweiterung an den bestehenden Standorten wäre nur möglich gewesen, wenn die gymnasiale Abteilung verkleinert worden wäre. Um den wachsenden Bedarf an HMS-Ausbildungsplätzen zu decken, soll am neuen Standort der KST der Schultyp HMS zugeteilt werden.

### Zuteilung Langgymnasium

Angehts des beschriebenen Wachstums der Zahl der Schülerinnen und Schüler sind dringend zusätzliche Kapazitäten im Untergymnasium erforderlich. Insbesondere in der Region Glattal ist der Druck nicht nur auf das Kurz-, sondern auch auf das Untergymnasium in den letzten Jahren stark gestiegen. Um die Kantonsschule Rychenberg in Winterthur sowie die Stadtzürcher Kantonsschulen und die Kantonsschule Uster zu entlasten, soll der KST an ihrer Filiale in Dübendorf der Schultyp Langgymnasium zugeteilt werden.

### Zuteilung des wirtschaftlich-rechtlichen Maturitätsprofils

Neben den zwei neuen Schultypen soll die KST am Standort Dübendorf auch das gymnasiale wirtschaftlich-rechtliche Maturitätsprofil einführen (RRB Nr. 770/2024). Die Einführung des Profils soll zur Entlastung der umliegenden Kantonsschulen beitragen. Zweitens stellt das wirtschaftlich-rechtliche Profil

## 15/2024 Lehrmittel

### Kommission Lehrmittel; Wahl eines neuen Mitglieds

Mit Beschluss vom 10. Juli 2023 (BRB Nr. 11/2023) hat der Bildungsrat das Mandat und die Zusammensetzung der Lehrmittelkommission festgelegt. Gestützt auf diesen Beschluss wählte der Bildungsrat am 4. September 2023 die Mitglieder der Kommission für die Amtsdauer 2023–2027 (BRB Nr. 16/2023).

Karin Bhandary, bisheriges Mitglied der Geschäftsleitung des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbands (ZLV), ist auf Ende Juli 2024 aus der Kantonalen Lehrmittelkommission zurückgetreten. Als Ersatzmitglied für die Kommission wird Christine Schaad, Kindergartenlehrperson, Schulische Heilpädagogin und Mitglied der Geschäftsleitung des ZLV, vorgeschlagen. Karin Bhandary wird unter Verdankung ihrer Dienste als Mitglied der Kantonalen Lehrmittelkommission rückwirkend auf den 31. Juli 2024 entlassen. Christine Schaad wird für den Rest der Amtsdauer 2023–2027 als neues Mitglied der Kantonalen Lehrmittelkommission gewählt.

## 16/2024 Volksschule

### Kommission Volksschule; Wahl eines neuen Mitglieds

Mit Beschluss vom 10. Juli 2023 (BRB Nr. 8/2023) hat der Bildungsrat das Mandat und die Zusammensetzung der Kommission Volksschule festgelegt. Gestützt auf diesen Beschluss wählte der Bildungsrat am 4. September 2023 die Mitglieder der Kommission für die Amtsdauer 2023–2027 (BRB Nr. 13/2023).

Karin Bhandary tritt aufgrund ihres Rücktritts aus der ZLV-Geschäftsleitung als Mitglied der Kommission Volksschule des Bildungsrates zurück. Als neues Mitglied für die Kommission wird Laura Waldvogel, Mitglied der ZLV-Geschäftsleitung, vorgeschlagen.

Karin Bhandary wird unter Verdankung ihrer Dienste als Mitglied der Kommission Volksschule des Bildungsrates per 30. September 2024 entlassen. Laura Waldvogel wird als Vertreterin ZLV für den Rest der Amtsdauer 2023–2027 als neues Mitglied der Kommission Volksschule des Bildungsrates gewählt.

aus schulorganisatorischer wie auch aus Schulentwicklungsicht eine ideale Ergänzung der HMS dar.

Der Gesamtkonvent wurde am 3. April 2024 über die Zuteilung des Langgymnasiums, der HMS sowie des neuen Maturitätsprofils Wirtschaft und Recht informiert. Gegen die Zuteilung der beiden neuen Schultypen und des neuen Maturitätsprofils wurden keine Einwände erhoben. Die Schulkommission der KST (9. April 2024) und die Schulleiterkonferenz der Mittelschulen (22. Mai 2024) haben der Zuteilung zugestimmt.

Folglich soll der KST auf Beginn des Schuljahres 2026/2027 der Schultyp Langgymnasium und HMS sowie das Maturitätsprofil Wirtschaft und Recht zugeteilt werden.

### **Auf Antrag der Bildungsdirektion beschliesst der Bildungsrat:**

- I. Der Kantonsschule Stadelhofen wird der Schultyp Langgymnasium zugeteilt.
- II. Der Kantonsschule Stadelhofen wird der Schultyp Handelsmittelschule zugeteilt.
- III. Der Kantonsschule Stadelhofen wird das wirtschaftlich-rechtliche Maturitätsprofil zugeteilt.
- IV. Die Änderungen werden auf Beginn des Schuljahres 2026/2027 in Kraft treten.

# BRÜCKE ZUR KULTUR

Kultur erfahren und erleben – unter dieser Prämisse stellt das Winterthurer Amt für Kultur ein breites Vermittlungsangebot für Schul- und Kindergartenklassen bereit. Im Museum, Theater oder im Schulhaus werden den Schüler:innen faszinierende, lehrreiche und berührende Erlebnisse angeboten.

## MUSEUMSPÄDAGOGIK

Winterthur empfängt Schulklassen aller Stufen mit zahlreichen Workshops und interaktiven Führungen in den Museen der Kulturstadt. Dabei begleiten Kulturvermittler:innen die Klassen und zeigen die Geschichten hinter den Objekten. Die Vielfalt der Angebote und die Reichhaltigkeit der Themen haben dabei fast keine Grenzen. Lernen abseits der Schulräume, lernen am Objekt, lernen während des kreativen Schaffens, lernen in der Gruppe oder lernen ohne Leistungsanspruch – all das bieten die Workshops in den Winterthurer Museen, selbstverständlich abgestimmt auf den Lehrplan 21.

### Kosten:

Kindergartenklassen/Schulklassen: je nach Format  
CHF 150 bis CHF 250  
Kostenlos für Volksschulen der Stadt Winterthur

## THEATERPÄDAGOGIK

Erfahrene Theaterpädagog:innen begleiten Schultheaterprojekte oder leiten Theaterwochen im Schulhaus. Das Angebot umfasst zudem verschiedene Workshops, in denen die Schüler:innen das Theaterspielen mit allen Facetten kennenlernen können: Von der Körperarbeit über das Figurespiel bis hin zum spielerischen Umgang mit Stimme und Sprache. Daneben erhalten die Lehrpersonen einen Werkzeugkoffer voller Spiele und Ideen für ihre tägliche Arbeit mit den Kindern. Theaterpädagogik arbeitet prozess- und ressourcenorientiert und ist ergebnisoffen. Damit entspricht sie den Grundsätzen des Lehrplan 21.

### Kosten:

Begleitung von Schultheaterprojekten: ab CHF 2500  
Workshops: ab CHF 220 für 2 – 9 Lektionen  
Kostenlos für Volksschulen der Stadt Winterthur

## Wählen Sie aus über 100 Angeboten

### A wie Atelier

Den Ort, wo Kunst entsteht erleben, mit der Künstlerin plaudern, mit Unterstützung experimentieren oder ein eigenes Werk kreieren. *Alle Schulstufen*

### Leben im Dunkeln

Nachtaktive Tiere sind mit speziellen Sinnen ausgestattet. Bei nächtlicher Stimmung im Museum erfahren wir, was die Tiere auf ihren Streifzügen erleben. *Zyklus 1 (ab 1.Klasse)*

### Cézannes Landschaftsbilder

Die Klasse betrachten die Werke von Paul Cézanne. Im Garten des Museums malen sie eigene Landschaften. *Zyklus 2, 3, Sek II*

### Papierlapapp

Beim Zerknüllen und Zerreißen von Zeitungspapier entstehen Figuren, die zum Leben erwachen. *Kindergarten bis 3. Klasse*

### Wir spielen Theater

Ein Theaterkurs, in dem die Kinder erste Erfahrungen im gemeinsamen Theaterspielen sammeln. *4. bis 9. Klasse*

### Theaterspielen im Schulalltag

Die Lehrpersonen schauen einer Theaterpädagogin über die Schulter und erhalten beim eigenen Tun Unterstützung für das Spielen im Schulalltag. *Lehrpersonen von Zyklus 1 und 2*



Schüler:innen beim Malen im Freien im Garten der Villa Flora, Kunst Museum Winterthur

Weitere Infos/  
Anmeldung





Anna Gitschthaler als Rotkäppchen.

## Schule + Kultur

# Selbstbewusstes Rotkäppchen trifft auf Brahms

Anna Gitschthaler erfindet den Märchenklassiker neu.

Text: Nico Grüniger Foto: zvg

Wer kennt sie nicht, die Geschichte von Rotkäppchen, der Grossmutter und dem bösen Wolf? Die Sopranistin und Musikvermittlerin Anna Gitschthaler bringt mit ihrem theatralem und interaktiven Schulhauskonzert frischen Wind in die traditionsreiche Erzählung. Einerseits ist ihr wichtig, dass Kinder Märchen als Teil unserer Kultur erleben: «Märchen geben Kindern die Möglichkeit, innere Konflikte zu verstehen und sie in der Fantasie zu

bewältigen», so Gitschthaler. Andererseits bringt ihr «Update» des Märchens ein vollkommen neues Rotkäppchen auf die Bühne: «Nicht das brave kleine Mädchen, sondern eine Heldin mit Witz und Persönlichkeit.» In Anna Gitschthalers Version des Märchenklassikers verwischen die Grenzen zwischen Gut und Böse. Das Finale findet – so viel sei verraten – nach einer wilden Verfolgungsjagd im Bauch des Wolfs statt.

Ein zeitgemässes Rotkäppchen, live begleitet von der klassischen Musik von Johannes Brahms – dieser Spagat sei Anna Gitschthaler und ihrem Team spielend gelungen: «Spannend wird es, wenn der Wolf zuerst ein klassisches Lied im modernen Stil singt und dann, als er Rotkäppchen sieht, zur klassischen Form wechselt, um sie zu beeindrucken.» Die Kinder kommen bei diesem Musiktheater mit verschiedenen klassischen Instrumenten wie der Harfe und der Klarinette in Berührung und sind ausserdem an zahlreichen Stellen zum Mitklopfen, Mitsingen und Mittanzen eingeladen.

Werden Rotkäppchen und Grossmutter aus dem Bauch des Wolfes entkommen? Dies hängt ganz von der Mithilfe des jungen Publikums ab! Das Schulhauskonzert «#rotkäppchen» kann für die 2. bis 5. Primarklasse gebucht werden. ■

Schule+Kultur der Bildungsdirektion Zürich bietet Schulen finanziell unterstützte Kulturveranstaltungen an. Eine Auswahl auf diesen beiden Seiten, weitere Angebote:

► [www.schuleundkultur.zh.ch](http://www.schuleundkultur.zh.ch)



**Kunst und Wissen**  
**«Dialogue en Route»**

Workshops zur Erkundung der kulturellen und religiösen Vielfalt, zum Beispiel im Grossmünster, in der Moschee Schlieren, in der Synagoge Löwenstrasse, im Tibet-Institut in Rikon oder im Schulhaus.

► 4.-6. Primarklasse, 1.-3. Sekundarklasse / Daten nach Vereinbarung



**Theater**  
**«Spiel ohne Grenzen»**

Geschichten erfinden, in tausend Rollen schlüpfen, sich bewegen und begegnen. Unter Anleitung von zwei Theaterpädagoginnen erleben die Kinder einen Tag auf der Theaterbühne.

► Kindergarten, 1.-6. Primarklasse / Theater PurPur, Zürich / Daten nach Vereinbarung



**Film**  
**GIF-Workshop**

GIFs sind fester Bestandteil der Web- und Medienkunst. In diesem Workshop lernen die Teilnehmenden Open-Source-Techniken zur Erstellung eigener GIFs kennen. Sie gestalten kreative Animationen und diskutieren digitale Urheberrechtsfragen.

► 2.-3. Sekundarklasse, Sek II / im Schulhaus / Daten nach Vereinbarung



**Kunst und Wissen**  
**«Maschinenpoesie»**

Von verspielten Typogrammen über Texttütteleien mit Silben bis hin zu KI-generierten Romanen: Im Workshop erkundet die Klasse das kreative Zusammenspiel von Autor/-in und Maschine mit einem Blick auf die letzten 70 Jahre.

► 2.-3. Sekundarklasse, Sek II / Strauhof, Zürich / Daten nach Vereinbarung



**Tanz**  
**«Perspectives»**

Die Berner Choreografin und Tänzerin Anna Chiedza Spörri und ihr Team bringen die inneren Dialoge von in der Schweiz und Europa lebenden People of Color auf die Bühne.

► 2.-3. Sekundarklasse, Sek II / Gessnerallee Zürich / 19. und 20. März



**Theater**  
**«Heidi»**

Das Stück erzählt von Heidis Leben auf der Alp und ihrem Heimweh in der Grossstadt. Aber auch von der Kraft der Freundschaft, die Heidi und Klara verbindet. Eine freche und berührende Bearbeitung der bekannten Geschichte von Johanna Spyri.

► 1.-5. Primarklasse / im Schulhaus / Daten nach Vereinbarung



**Musik**  
**«Die drei Rätsel»**

Mit viel Humor inszeniert: Drei Prinzen ziehen in die Welt hinaus, treffen allerlei Menschen, finden wunderbare Sachen und müssen schwierige Rätsel lösen. Eine märchenhafte Reise zum Mitsingen, Mitspielen und Mitmusizieren.

► Kindergarten, 1.-3. Primarklasse / im Schulhaus / Daten nach Vereinbarung

## Ausstellung «Dance!»

Im Club, auf der Bühne, als Tiktok-Phänomen oder beim Kochen: Wenn der richtige Song erklingt, tanzen wir alle. Mal kaum spürbar, mal so intensiv, dass wir die Welt um uns vergessen. Doch weshalb tanzen wir? Was sorgt für rote Köpfe, was lockt, irritiert und begeistert uns an tanzenden Menschen? Wir schauen genau hin und erkunden, was uns zum Bewegen bringt, wie Tanz mit Jugendkulturen verknüpft ist und weshalb Tanzen uns glücklich macht – und damit gut ist für die Gesundheit. Ein positiv bewegender Rundgang in anspruchsvollen Zeiten. Für Schulklassen werden stufengerechte Workshops zu reduzierten Preisen angeboten.

► Bis 20. Juli 2025, Museum für Kommunikation, Bern. [www.mfk.ch](http://www.mfk.ch)



## Ausstellung «Wasser»

Wasser – ob zu viel oder zu wenig, sauber oder verschmutzt – ist eine der grössten Herausforderungen der Menschheit. Der Umgang mit dieser Ressource bestimmt die Entwicklung unseres Planeten massgeblich. Die Ausstellung zeigt internationale Gestaltungsideen, die das Potenzial haben, Wege aus der gegenwärtigen Wasserkrise aufzuzeigen. Die Projekte aus den Bereichen Design, Architektur, Kunst und Wissenschaft liefern inspirierende Lösungen für akute Probleme wie Wasserknappheit, Überflutung, unzureichende Sanitärsysteme oder gestörte Wasserkreisläufe. Führungen und Workshops für Schulklassen.

► Bis 6. April 2025, Museum für Gestaltung, Standort Toni-Areal, Zürich. [www.museum-gestaltung.ch](http://www.museum-gestaltung.ch)

**Agenda** Die Redaktion stellt hier Ausstellungen, Führungen, Wettbewerbe etc. vor. Pro Tipp max. 600 Zeichen inklusive Leerschlägen: was, wann, wo, für wen, Kontaktadresse, Bild an: [schulblatt@bi.zh.ch](mailto:schulblatt@bi.zh.ch). Die Redaktion behält sich Auswahl und Kürzung der Texte vor und übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt.



## Filmbildungskurs Trickfilme selbst machen

An den Solothurner Filmtagen bietet Kinokultur einen zweitägigen Filmbildungskurs für Lehrpersonen an. Der Trickfilmschaffende Elie Chapuis führt in die «Stop-Motion»-Techniken ein mit dem Ziel, die Teilnehmenden in den Grundtechniken der Animation sowie in der Organisation solcher Workshops im Schulumfeld auszubilden. Am Samstag werden sie ausserdem an einer Vorführung von animierten Kurzfilmen aus der Schweiz teilnehmen, am Sonntag erwartet sie eine Masterclass zum Thema Animation. In der Kurspauschale von 650 Franken inbegriffen ist eine Wochenkarte für den kostenlosen Besuch von Filmprogrammen und Anlässen an allen Festivaltagen. Anmeldeschluss: 23. Dezember 2024.

► Samstag, 25. und Sonntag, 26. Januar 2025, Solothurn. [www.kinokultur.ch](http://www.kinokultur.ch) > Weiterbildungen

## Radix-Tagung «Schulen im Wandel – gesund gestalten»

Die Tagung der Gesundheitsstiftung Radix zum Thema Gesunde Schulen bietet Schulleiterinnen und -leitern, Lehrpersonen und weiteren schulischen Fachpersonen ein vielseitiges Programm mit verschiedenen konkreten Impulsen für den Schulalltag. In den Impulsreferaten und Workshops geht es um den Umgang mit Veränderungen, neue Organisationsformen, Resilienz, agile und salutogene Führung, positive Psychologie, mentale Gesundheit sowie praktische Einblicke in verschiedene Programme und Angebote. Die Tagungsgebühr beträgt 180 Franken, Pausenverpflegung, Mittagessen und Apéro sind offeriert. Anmeldeschluss: 19. Dezember 2024.

► Samstag, 18. Januar 2025, Pädagogische Hochschule Bern. [www.radix.ch](http://www.radix.ch)

## Ausstellung Landesmuseum Glänzendes Kunsth Handwerk

Das in Luzern beheimatete Atelier Bossard war im 19. Jahrhundert eines der renommiertesten Goldschmiedeateliers der Schweiz. Unter dem Firmengründer Johann Karl Bossard (1846–1914) wurden prächtige Pokale, Tafel Silber und Schmuck hergestellt. Die Mitarbeitenden des Ateliers schufen nicht nur eigene Entwürfe, sondern fertigten auch detailgenau Kopien von historischen Objekten aus Gotik, Renaissance oder Barock. In der einstündigen Überblicksführung für die Sekundarstufen I und II tauchen die Jugendlichen in die faszinierende Welt des Goldschmiedeateliers ein. Führungen und Besichtigungen kostenlos für alle Schulklassen aus der Schweiz.

► Bis 6. April 2025, Landesmuseum Zürich. [www.landmuseum.ch](http://www.landmuseum.ch)

## Ausstellung Arbeit – Berufung oder Bürde?

Die Erwerbsarbeit kann eine Quelle sowohl der Erfüllung als auch der Belastung sein. Dabei beeinflusst sie nicht nur unser tägliches Wohlbefinden, sondern auch unsere Persönlichkeit, unsere Werte und unseren Lebensweg. Die Ausstellung «Arbeit: Vom Wollen, Dürfen und Müssen» im Vögele Kultur Zentrum lädt dazu ein, die Facetten der Erwerbstätigkeit zu erkunden. Thematisiert werden die Arbeit im Wandel, die Suche nach dem Sinn, das Arbeitsethos, das Tauziehen am Arbeitsplatz oder das Ich in der Arbeitswelt. Der Besuch und die Führungen für Schulklassen sind dienstags und donnerstags von 9 bis 17 Uhr und freitags von 11 bis 17 Uhr kostenlos.

► Bis 21. September 2025, Vögele Kultur Zentrum, Pfäffikon SZ. [www.voegelekultur.ch](http://www.voegelekultur.ch)

## Ausstellung «kunst.macht.geld»

Die Sonderausstellung «kunst.macht.geld» des Schweizer Finanzmuseums sieht auf den ersten Blick aus wie eine Kunstaussstellung. Leinwände, wo man hin- und durchschaut. Im Fokus der Ausstellung stehen aber Markt, Macht und Geld. Denn Kunst ist nicht nur reine Ästhetik, im Kunstmarkt fliesst viel Geld; es geht zum Teil um beträchtliche Summen. Die Ausstellung beleuchtet die vielfältigen Verflechtungen von Kunst und Finanzen und deren Entwicklung. Das Vermittlungsangebot umfasst diverse alters- und lehrplangerechte Kinderworkshops für die Primarstufe sowie Führungen für die Sekundarstufe I durch Dauer- und Sonderausstellung.

► Bis Sommer 2026, Schweizer Finanzmuseum, Zürich. [www.finanzmuseum.ch](http://www.finanzmuseum.ch)

# Programm März–April

## Auswahl

DAS SL.05

### **DAS Schulleitung**

Start: 5. März  
Stefanie Michel, Ivo Kamm

WM PCI.2025.01

### **PICTS Circle**

Start: 5. März  
Larissa Meyer, Janine Trütsch

WM PBM.2025.03

### **PICTS Basismodul**

Start: 5. März  
Mike Häfliger und Elia Lutz

302560.01

### **«Lernen sichtbar machen» in einer Kultur der Digitalität: Einstieg**

Start: 6. März  
Mirjam Egloff

WM FIF.2025.01

### **Finanzielle Führung und Pädagogik**

Start: 7. März  
Daniel Brodmann, Niels Anderegg

902501.04

### **Weiterbildung für Schulasstistenzen**

Start: 10. März  
Christine Eckhardt

WM SED.2025

### **Daten in Schule und Gesellschaft**

Start: 12. März  
Tobias Röhl, Eliane Burri

302502.01

### **Künstliche Intelligenz in der Schule**

12. März  
Bernadette Spieler, Janine Trütsch

132501.01

### **Activer les élèves ...**

12. März  
Reto Zöllner, Catherine Müller

402502.01

### **Theaterpädagogik für den Unterricht (1./2. Zyklus)**

Start: 19. März  
André Thürig

WM PWK.2025.01

### **PICTS Wahlpflichtmodul «Digital kommunizieren und kooperieren»**

Start: 21. März  
Jean Paul Flecha

WM AFF.2025.01

### **Auftrittskompetenz für Schulleitende**

Start: 21. März  
Marisa Waldburger

WM SENG.2025.01

### **Schule entwickeln – Grundlagenmodul**

Start: 21. März  
Frank Brückel

WM PKE.2025.02

### **PICTS Kernmodul**

Start: 27. März  
Jörg Graf

122503.01

### **Den DaZ-Unterricht planen**

29. März  
Claudia Specht

WM MAR.2025.01

### **Marketing für Schulen**

Start: 21. März  
Frank Hannich

WM GSE.2025.01

### **Gute Schule – Dimensionen von Qualität**

Start: 21. März  
Olaf Köster-Ehling, Isabelle Stöckly

WM SIZ.2025.01

### **Sitzungsleitung**

22. März  
Franziska Kamm, Simone Kramer

WM PIF.2025.01

### **Projekte im Fokus**

Start: 4. April  
Reto Kuster, Stefanie Michel-Loher

402503.01

### **Bewegen und Tanzen im Musikunterricht (1. Zyklus)**

5. April  
Christina Sutter

302516.01

### **Let's Play**

9. April  
Adrian Degonda

302553.01

### **MIA Midis – Natur, Mensch, ...**

Start: 15. April  
Carmen Scheidegger

122513.01

### **DaZ-Unterricht mit Online-Medien gestalten**

Start: 17. April  
Anja Pfeiffer

## Themenreihe

### **Fokus Schulbehörde**

Begabungsförderung und Begabtenförderung – Hinweise für Gemeinden  
27. März

➔ [phzh.ch/themenreihen](https://phzh.ch/themenreihen)

## Web-Dialoge

### **#schuleverantworten**

### **Diversität in Gesellschaft und Schule**

8. April

➔ [tiny.phzh.ch/webdialoge](https://tiny.phzh.ch/webdialoge)

### **Alle Angebote unter**



➔ [phzh.ch/volksschule](https://phzh.ch/volksschule)



➔ [phzh.ch/weiterbildungssuche](https://phzh.ch/weiterbildungssuche)

# IMMER WEITER MIT DEM CAS MEDIENPÄDAGOGIK IM ZEITALTER DER KÜNSTLICHEN INTELLIGENZ.

Nächster  
Start am  
**21. Februar**  
2025



In unserer Weiterbildung  
lernst du, was dich  
weiterbringt.  
Interessiert?  
**WO WISSEN WIRKT.**



**OST**  
Ostschweizer  
Fachhochschule

**PH LUZERN**  
PÄDAGOGISCHE  
HOCHSCHULE

*Mit neuen  
Führungsinhalten.  
Jetzt anmelden!*

# MAS Schulmanagement

Leadership und Management in der Bildung –  
stärken Sie Ihre Kompetenzen  
für die erfolgreiche Leitung Ihrer Schule



[www.phlu.ch](http://www.phlu.ch)